

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vithener Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr

Nummer 103

St. Vith, Donnerstag, den 1. Sept. 1960

6. Jahrgang

desien

Sklaven

haben, der sich ent- Wohnhaus befindet. Der Schlafraum ist ein Arbeitsort verpflegt werden. Landwirtschaftlichen meiner Unkostenbetrag von 150 Pfund monatlich. Hilfskraft zahlbar.

M. J. Mitchley, P. O. y, Salisbury, Rhode- te zwar wie alle bis- und wie der Brief- hatte, noch arbeit- er ist ein religiöser id moderner Mensc- r weder das Angebot r auf diesen Brief zu- sen setzte er sich mit tischen Landwirte in unterrichtete sie über Briefes, den er i- entwürdigend und ete. Zur gleichen Zeit Londoner Vertretung Regierung in Kennt- die Gewerkschaft der tschaftsarbeiter. andwirte haben an- liche Angebote erhal- : Entrüstung vermind- eton noch außerdem Landwirt unstatthaf- aft für einen monat- inf Pfund anzustellen, id Arbeitnehmerorga- Mindestlohn von 34

er in Süd-Rhodesien den Absender dieser gemacht. Der Mr. tatsächlich, ist süd- umft, seit neun Jah- sässig und als Land- ungnut nicht, der Ab- schreiben zu sein, die- ngliche und schotti- sandte.

er nicht wisse, daß es jedes menschliche und außerdem noch in Gesetzentwurf vom 1959 einheimischer die Dienste im Aus- be, gab Mr. Mitchley weigerte sich nähere Sinn und Zweck sei- geben. ist bisher von lei- andwirt angenommen änger des Rundschrei- es entweder als ge- tung abgelehnt oder trachtet. Einige Land- an ihre Standesorga- Hinweis, daß der Eingeborenen als Wa- meistbietend verhö- . Nur mit dem Unter- pa eine etwas andere steht und kein Euro- craft für eine vertrag- sit für einen Hunger- rde.

hat der Brief des Rhodesien nur Em- und wird allgemein Ungehörigkeit abge-

spricht

konnte. Zudem eig- ohl auch als aparte- ke. Der billige Preis id nur noch verlocken-

kam ein wenig anders svollen Einsender i- gedacht hatten. riesiger Schokoladete- von je einem Fuß - chielten sie bloß zwei stückchen in der Form ußes. Ihr Wert etwa

te dem smarten Mann two foot chocola- : tatsächlich zwei in Form eines Fu- diesem Trick hatte d, der einen Dolla- setel

Was will Chruschtschow in Nordkorea?

Marschall Kim blickt nur nach Moskau - Die Chinesen geben nicht auf

Ministerpräsident Chruschtschow plant jeder einmal eine lange und anstren- gende Reise. In Moskau wurde offiziell bekanntgegeben, daß er Anfang Oktober Nordkorea besuchen wird. Die Ankün- digung seiner Reise fällt zusammen mit dem Start einer neuen politischen Of- fensive der nordkoreanischen Kommu- nisten. Marschall Kim Ir Sen, der nord- koreanische Führer, hat vor kurzem vorgeschlagen, als Zwischenlösung für das Korea-Problem eine Föderation der beiden koreanischen Staaten zu bilden. Dieser Vorschlag scheint im Charakter der kommunistischen Föderationspläne zur Lösung der deutschen Frage zu äh- neln, und Nikita Chruschtschow wird ohne Frage seine Anwesenheit in Pjöng- jang dazu nutzen, den nordkoreanischen Kommunisten für ihr weiteres Vorgehen in der pol. Kriegsführung Rat zu ertei- len. Er wird versuchen, das Prestige des nordkoreanischen Regimes gegen- über seinen Rivalen im Süden zu stär- ken, und in dieser Hinsicht muß sein Besuch als Gegenstück zu Eisenhowers Reise nach Südkorea im Juni dieses Jahres gesehen werden.

Damit erschöpft sich jedoch die Be- deutung der bevorstehenden Reise Chruschtschows noch nicht. Man muß auch in dem weiteren Zusammen- hang der chinesisch - sowjetischen Be- ziehungen sehen, in denen das Nordko- reaproblem eine wichtige Rolle spielt. Die Reise Chruschtschows wird zu ei- nem Zeitpunkt bekanntgegeben, da die ideologischen Meinungsverschiedenhei- ten zwischen Moskau und Peking einen Höhepunkt erreicht haben und die bei- den großen kommunistischen Mächte sich durch das Medium der Presse dau- ernd der Ketzerei und der falschen Aus- legung der unantastbaren Thesen Le- nins beschuldigen. Zur gleichen Zeit be- richten westliche und jugoslawische Kor- respondenten aus Peking über die Ab- reise sowjetischer wirtschaftlicher und technischer Experten aus China, eine Tatsache, die zwar nicht zu einem Vor- spiel für einen Bruch zwischen China und der Sowjetunion aufgebauscht wer- den, aber immerhin nicht unerwähnt bleiben sollte. Einzelheiten wie diese, die als Illustration der Schwierigkeiten in der chinesisch - sowjetischen Allianz dienen, sind nicht so wichtig wie die grundsätzliche und unbestreitbare Tat- sache, daß zwischen Moskau und Pe- king eine Atmosphäre ständigen Miß- behagens herrscht.

Dieses Mißbehagen dürfte der Grund sein, warum Chruschtschow eine Reise nach Korea für wichtiger als seinen vorher geplanten Besuch in Äthiopien, Guinea und Ghana. Das Land, das Chruschtschow begrüßen wird, befindet sich in einer äußerst paradoxen Posi-

Regierungsumbildung im letzten Augenblick verschoben

BRUESSEL. Erstminister Eyskens woll- te am Dienstag die neue Besetzung sei- ner Regierung bekannt geben. Dies soll- te auf einer um 7 Uhr abends abgehal- tenen Pressekonferenz geschehen. Alles schien in bester Ordnung, als im letz- ten Augenblick bekanntgegeben wurde, es seien Schwierigkeiten bei der Be- setzung gewisser Ministerposten aufget- retten, während man sich über das Pro- gramm geeinigt hatte. Eyskens hatte noch am Dienstag abend längere Un- terredungen mit den Präsidenten der CSP und der Liberalen, ohne, daß eine Einigung gefunden wurde. So mußte die bereits am Dienstag morgen für abends ersuchte Audienz beim König, zwecks Vorstellung der neuen Regierung ab- gesagt werden.

In der Frage der Unterstaatssekretäre, die zu einigen Schwierigkeiten geführt hatte, scheint man sich dahingehend geeinigt zu haben, daß die CSP 3 und die Liberalen 2 solche Posten bekleiden werden. Wie verlautet soll Innenmini- ster Rene Lefebvre die Vizepräsident- schaft der Regierung abgelehnt haben. Unter den ausgetretenen Ministern sol- len sich Lilar und Merchiers (Lib.), De Schryver, Schuyven, Behogne und Me- rieux (CSP) befinden.

tion. Geographisch gesehen sollte die demokratische Volksrepublik Nordkorea eigentlich ein Teil des chinesischen Lebensraumes sein, aber der Geographie zum Trotz wurde Nordkorea ein sow- jetischer und nicht ein chinesischer Sa- telitenstaat. Als die Rote Armee Nord- korea im Jahre 1945 besetzte, wurden alle führenden Ämter mit in Moskau ausgebildeten koreanischen Kommu- nisten besetzt, so daß Rußland sich ein politisches Monopol sichern konnte.

Die Situation änderte sich, als soge- nannte „chinesische Freiwillige“ aktiv am Koreakrieg teilnahmen. In der kom- munistischen Führung Nordkoreas bil- dete sich eine chinesische Gruppe, die nicht mit dem vorherrschenden Einfluß der sowjetischen Clique einverstanden war. Nach Abschluß des Waffenstillstan- des im Jahre 1953 jedoch verlor die prochinesische Gruppe wieder an Boden, und es besteht wenig Zweifel, daß Marschall Kim Ir Sen, der starke Mann Nordkoreas, seinen Rat und seine Hilfe von Moskau und von niemand anders empfängt.

Wie ergeben Nordkorea der Sowjet- union ist, zeigte sich eindeutig bei zwei

Gelegenheiten, als nämlich im Mai 1958 und im Februar dieses Jahres so etwas wie eine sowjetische Empire - Konfe- renz in Moskau stattfand. Beide Male war die nordkoreanische Regierung durch große Delegationen auf höchster Ebene vertreten, ebenso wie die euro- päischen Satellitenstaaten, während Chi- na und sein nordvietnamesischer Sate- lit nur zweitrangige Delegierte und Be- obachter entsandten. Gleichermaßen werden die Nordkoreaner wohl auch auf der Bukarester Konferenz der kommu- nistischen Parteien, auf der die chinesi- schen und die sowjetischen Standpunkte in der Beurteilung der internationalen Lage aufeinanderprallen, im Kielwas- ser der Sowjets gesegelt sein.

Der Kreml kann sich jedoch, obwohl seine Position in Nordkorea gesichert ist, nicht selbstzufrieden zur Ruhe set- zen. Spuren chinesischen Einflusses und chinesischer Intrigen in Nordkorea ma- chen sich immer noch bemerkbar und kommen gelegentlich darin zum Aus- druck, wie die nordkoreanische kom- munistische Presse innenpolitische An-

Fortsetzung Seite 3

EINE NEUE OHRFEIGE FÜR LUMUMBA

Kongo-Senat für Verbleiben der UNO-Truppen

Die belgischen Truppen haben um Mitternacht den Kongo verlassen

LEOPOLDVILLE. Der Senat des Kongo hat sich für das Verbleiben der UNO- Truppen ausgesprochen, deren Aufgabe in der Aufrechterhaltung der Ordnung im kongolischen Staatsgebiet in Zu- sammenarbeit mit der Zentralregierung bestehen soll. Der Senat verlangte von der Regierung Lumumba die Aufnahme von Verhandlungen mit UNO - Vertre- tern im Kongo zur Festlegung des Da- tumes der militärischen Besetzung des Katanga durch die „Blauhelme“ und durch die Truppen des Kongo.

Katanga : Schaffung einer Nationalbank

Das Amtsblatt Katangas veröffentlichte in der zweiten Ausgabe ein Gesetz über die Schaffung der Nationalbank Katangas.

Das Kapital der Bank ist auf 100 Mil-

lionen belgischer Franken festgelegt worden, wovon 60 Prozent dem Staat gehören. Die Bank wird von einem Gouverneur geleitet und von einem Direk- tionsausschuß verwaltet.

Tschombe nach Kamina abgereist

Der Ministerpräsident Katangas, Tschombe, reiste in seiner „Heron“-Maschine nach Kamina ab.

Es ist möglich, daß Tschombe eine In- spektion der Truppen Katangas an der Grenze Kaisais vornehmen will.

Noch 550 Vermißte

BRUESSEL. Nach Angaben der Bei- standes- und Hilfsorganisation für Kon- gogeflüchtete ist man von 550 Personen in der Republik Kongo noch ohne jede Nachricht.

Letzte belgische Truppen verließen Katanga

ELISABETHVILLE. Die letzten noch in der Provinz Katanga befindlichen bel- gischen Truppen haben am Dienstag Elisabethville verlassen. Es handelt sich um 180 Soldaten des Bataillons „Liber- ration“. Zu ihrer Verabschiedung war der katangesische Innenminister Munongo erschienen. Die Feier endete mit ei- nem Vorbeimarsch. Drei amerikanische Militärmaschinen flogen die Soldaten

„Air-France“-Maschine bei Dakar abgestürzt

Keine Überlebenden - An Bord befanden sich 55 Passagiere u. 8 Mitglieder der Besatzung

DAKAR. Eine Superconstellation der „Air-France“ stürzte bei der Landung auf dem Flugplatz von Dakar ab .

Die „Air-France“-Maschine wurde um 6,35 Uhr über dem Flugplatz von Dakar gesichtet. Das Wetter war ziemlich schlecht.

Die Maschine machte nacheinander zwei Versuche, um auf die Landebahn 0-1 in Richtung des Meeres niederzuge- hen und verschwand.

Die letzte Botschaft seitens des Flug- zeuges wurde um 6,48 Uhr empfangen. Um 7,05 Uhr starteten zwei Schnellboote der Marine und zwei Hubschrauber, um Nachforschungen nach dem Flugzeug

Attentat auf den jordanischen Ministerpräsidenten

Der Bombenanschlag, dem Premier Hazza el Majali gestern zum Opfer fiel, erfolgte im jordanischen Außenministerium und forderte 12 Tote und 15 Verletzte. - Der Ermordete galt als einer der sichersten Anhänger der haschimitischen Monarchie und war bei der palästinisch-arabischen Bevölkerungsschicht unbeliebt - König Hussein verhängte den Ausnahmezustand.

AMMAN. Der jordanische Premiermini- ster Hazza el Majali fiel im Außen- ministerium in Amman einem Bomben- anschlag zum Opfer.

Die Bombe war mit einem Zeitzün- der versehen und explodierte im Kel- lergeschoß des Gebäudes, in dem sich die Arbeitsräume des Premierministers befanden, 12 Personen kamen bei der Explosion ums Leben und weitere 15 wurden verletzt.

Gleich nach dem Bekanntwerden des Anschlages verhängte König Hussein den Ausnahmezustand und übernahm persönlich die Leitung der Sicherheits- operationen. Die jordanische Armee umzingelte das Regierungsviertel und besetzte die wichtigsten Verkehrspunkte der Stadt. Außerdem wurden alle Tele- phonverbindungen mit der Hauptstadt unterbrochen.

Hazza el Majali galt als einer der treuesten Anhänger der haschimitischen Monarchie. König Hussein übertrug ihm im Dezember 1955 zum erstenmal die Leitung der jordanischen Regierung, als sich die Bevölkerung der Hauptstadt er- hob, um gegen den Besuch des briti- schen Staatschefs General Templer, zu protestieren. Später mußte er dem Druck der Opposition weichen, die ihm vorwarf, ein Befürworter des jordi- anischen Beitritts zum Bagdadpakt zu sein. Im Mai 1959 berief ihn der König er- neut in die Regierung. Es gelang ihm mit Hilfe seines Veters, Chef des Ge- neralstabs, General Habes el Majali, mehrere Anschläge gegen den König zu vereiteln und den Einfluß der Unter- grundbewegung einzudämmen.

Die jordanische Bevölkerung besteht zu 70 Prozent aus palästinischen Ara- bern, deren feindliche Einstellung gegen die haschimitische Vorherrschaft be- kannt ist. Hazza el Majali war in die- sen Bevölkerungsschichten besonders unbeliebt und das um so mehr, da er sich mehrmals gegen die Schaffung eines palästinisch-arab. Staates aus- sprach, ein Plan der von den Präsiden- ten Nasser und Kassefi unterstützt wird.

Im März dieses Jahres wurden eini- ge Personen, die wie angenommen wird aus der VAR kamen, um Hazza et Majali zu ermorden, verhaftet und ab- geurteilt. Ein ehemaliger jordanischer Staatsminister und ein ehemaliger Stabschef, die in die VAR geflohen sind und in den Anschlag verwickelt waren, wurden ebenfalls im Abwesen- tatsverfahren verurteilt.

Im Augenblick lassen sich über die Ziele und das Ausmaß des An- schlags lediglich Vermutungen anstel- len.

Es wird dazu bemerkt, daß der An- schlag nach der Konferenz der Arabi- schen Liga stattfand, während deren Verlauf sich ein Waffenstillstand im Konflikt zwischen Jordanien und der VAR abzeichnete. Das Attentat wurde in Kairo ohne Kommentar bekanntge- ben.

Schah akzeptiert Regierungsrücktritt

Scherif Eman bildet neue iranische Regierung

TEHERAN. Der Schah nahm das Rück- trittsgesuch der Regierung Eghal an. Unverzüglich danach rief er den bis- herigen Bergbauminister Scherif Eman zu sich, der den Auftrag zur Neubildung der Regierung angenommen hat.

Eman gilt als Fachmann, nicht als Poli- tiker. In Teheran verlautet ferner, daß ei- ner der bekanntesten religiösen Führer Ayatollah Behbani den Schah in einem Telegramm aufgefordert hat, die kürz- lich durchgeführten Wahlen zu annu- lieren.

Empfang beim Papst

Die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, unter Führung ihres Präsidenten Avery Brundage, wur- den in Castelgandolfo vom Papst emp- fangen, der sie seine Gemächer besich- tigen ließ. Zu ihrer Verabschiedung war der katangesische Innenminister Munongo erschienen. Die Feier endete mit ei- nem Vorbeimarsch. Drei amerikanische Militärmaschinen flogen die Soldaten

vorzunehmen. Schließlich wurde das Wrack der Maschine eine Meile von der Küste entfernt gesichtet, es ruht 30 Meter unter Wasser.

Am Abend hatte man auch die letzte Hoffnung aufgegeben, noch Überleben- de der Flugzeugkatastrophe zu finden. Motorboote der Marine bringen eine nach der anderen die fürchterlich ver- stümmelten und zerrissenen Leichen der unglücklichen Opfer an Land, die von Ambulanzen dann zu der im Kranken- haus von Dakar eingerichteten Leichen- halle gefahren werden. Die Identifizie- rung der Toten wird schwierig sein. Die Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und manchmal handelt es

Heute Eröffnung der GATT-Konferenz in Genf

Zollverhandlungen mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft

BONN. Die im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) veranstaltete Zollkonferenz beginnt heute in Genf. Sie umfaßt zwei verschiedene Phasen: die erste ist erneuten Verhandlungen mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft vorbehalten, diese sind notwendig geworden durch die Erhöhung von Zollsätzen, die von den Mitgliedstaaten auf einem niedrigeren Stand als demjenigen des gemeinsamen Außentarifs konsolidiert worden waren; die zweite Phase ist entsprechend dem Vorschlag, den der amerikanische Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium, Herr Douglas Dillon, 1958 unterbreitet hat, für multilaterale Verhandlungen zwischen allen Vertragsparteien vorgesehen.

Bei der Ausarbeitung der Geschäftsordnung für die Konferenz haben die Vertreter der EWG-Kommission - unter Berücksichtigung des Artikels 1 der GATT-Entscheidung vom 5. Mai 1951 - auf der Notwendigkeit einer Trennung zwischen diesen beiden Verhandlungsmaterien bestanden und allen Vertragsparteien gegenüber klar zum Ausdruck gebracht, daß eine Beteiligung der Gemeinschaft an der zweiten Phase der Verhandlungen nicht in Frage kommt, solange die erste nicht beendet ist. Man hält es in Brüssel für notwendig, daß die Gemeinschaft zu Beginn der Dillon-Verhandlungen einen Tarif vorlegen kann, der die de-facto-Genehmigung des GATT hat.

Die EWG-Kommission hat entsprechend der Konferenzordnung die folgenden Unterlagen vorbereitet und an die Vertragsparteien gesandt:

- a) die vollständige Liste der in den verschiedenen Tarifen der Mitgliedstaaten gebundenen Positionen. Einige dieser Positionen betreffen Erzeugnisse, die in Anlage IV des Vertrages zur Gründung der Europäischen Atomgemeinschaft enthalten sind. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß die beiden Kommissionen im Hinblick auf die Vorbereitung der Zollkonferenz sehr eng zusammenarbeiten;
 - b) die Einfuhrstatistiken 1958 für jede einzelne Position dieser Liste;
 - c) die Anlage der Positionen, über die nach Auffassung der Kommission neu verhandelt werden muß. Um zu vermeiden, daß über sämtliche konsolidierte Position verhandelt wird - was die Verhandlungen derart in die Länge ziehen würde, daß die multilateralen Besprechungen nicht rechtzeitig beginnen könnten - haben sich die Vertragsparteien damit einverstanden erklärt, daß die Gemeinschaft selbst die folgende Unterteilung der Position einvornimmt:
 - a) Positionen, deren innerer Ausgleich ausreichend erscheint, so daß sie von den Verhandlungen ausgeschlossen werden können;
 - b) Positionen, bei denen die Erhöhungen größer sind als die Zollsenkungen, so daß neue Verhandlungen stattfinden müssen;
 - c) Positionen, deren innerer Ausgleich größer ist als der tatsächlich geforderte Ausgleich, und die grundsätzlich ein Guthaben zugunsten der Gemeinschaft darstellen.
- Artikel XXIV, Absatz 6 des GATT bietet jeder Vertragspartei die Möglichkeit, in allen Fällen einen Ausgleich zu fordern, in denen die von den Mitgliedstaaten getroffenen Maßnahmen zur Angleichung ihres nationalen Tarifs an den gemeinsamen Außentarif zu Erhöhungen konsolidierter Zollsätze führen. Aus taktischen und praktischen Erwägungen heraus beabsichtigt die Kommission, andere Vertragsparteien eine Globaliste von Gegenleistungen vorzu-

legen, deren Ausgewogenheit dadurch gewährleistet ist, daß das gesamte Handelsvolumen der Gemeinschaft mit dritten Ländern berücksichtigt wird.

Die Dillon-Verhandlungen

Für den zweiten Abschnitt der Konferenz, „Dillon-Verhandlungen“, hat die EWG-Kommission in sehr enger Zusammenarbeit mit den Regierungssachverständigen die Forderungsliste der Gemeinschaft zusammengestellt, die den an der Konferenz teilnehmenden 3. Ländern vorzulegen ist.

Die Kommission wird erst später erfahren welche Listen ihr von den anderen Vertragsparteien unterbreitet werden; sie wird aber erst im letzten Quartal prüfen können, inwieweit diesen Forderungen entsprochen werden kann. Auch bei dieser Prüfung wird innerhalb der Kommission und in Zusammenarbeit mit den Regierungssachverständigen eine vorbereitende Arbeit durchgeführt, wobei der besondere Ausschluß gemäß Artikel III gehört wird.

Aufgrund der sowohl vom Sekretariat des GATT wie von den Vertragspartnern selbst erhaltenen Auskünfte scheint die Zahl der Länder, die an der Dillon-Verhandlung teilnehmen wollen, nicht sehr groß zu sein. Die von der Kommission vorbereiteten Forderungslisten betreffen ausschließlich die Länder, die sich schon zum

Verhandeln bereit erklärt haben; weitere Listen müssen jedoch ausgearbeitet werden, wenn es sich erweisen sollte, daß weitere Vertragsparteien bereit sind am zweiten Abschnitt der Konferenz teilzunehmen.

Die Verhandlungen weisen für verschiedene Ländergruppen unterschiedliche Aspekte auf. In der ersten Gruppe können die Länder eingereicht werden die bereits den Status von Vertragsparteien haben, in die zweite Gruppe diejenigen, die ihre Mitgliedschaft zum allgemeinen Abkommen beantragt haben.

Für die erste Gruppe sollten die Verhandlungen nach der Konferenzordnung auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und zum gemeinsamen Nutzen geführt werden. Zur zweiten Gruppe gehören Kambodscha, Israel, Tunesien und seit kurzem Spanien und Portugal. Bei diesen Ländern sind bei der Beurteilung der Gegenseitigkeit die Vorteile zu berücksichtigen, die sie auf Grund ihrer Zugehörigkeit zum allgemeinen Abkommen erlangen. Die Forderungslisten für diese Länder werden während des zweiten Halbjahres 1960 vorbereitet.

In Durchführung des am 5. Mai 1959 vom Ministerrat gemäß Artikel III des Vertrages gefassten Beschlusses obliegt es der Kommission, die Gemeinschaft zu vertreten und die Verhandlungen zu führen.

Verstärkte Ostblock-Handelsoffensive in Afrika

HELSINKI. Die Handelsoffensive des Ostblocks in Afrika nimmt immer größere Formen an. Der oberste Wirtschaftsrat der kommunistischen Länder COMRCON, gab Mitte August unter sowjetischer Leitung den Mitgliedstaaten detaillierte Anweisungen, wie die Wirtschaftsoffensive in Afrika zu führen ist.

Die Tschechoslowakei, Ungarn und Mitteldeutschland gelten neben der Sowjetunion als die eifrigsten Infiltratoren im schwarzen Erdteil. In Ghana, dem Sudan und Guinea hatten bisher die Kommunisten ihre größten Erfolge. Alle Länder des Ostblocks, die mit den neuen afrikanischen Staaten langfristige Handelsverträge abschließen, entsenden zusammen mit ihren Waren laufend politisch geschulte „Experten“.

Kürzlich schloß Ungarn mit Ghana einen langfristigen Handelsvertrag, der Budget zur Lieferung von 20 kompletten Werken in Form kleinerer Industriemaschinen verpflichtet. Aufgebaut sollen Werke in Ghana unter Leitung ungarischer Fachleute werden. Alle Lieferungen erfolgen auf Kredit. Weiter sind ebenfalls ungarische Ingenieure dabei, den Bau zweier größerer Kraftwerke im Lande vorzubereiten.

Im Sudan basiert die Handelsoffensive des Ostblocks wie in Ägypten auf Baumwolle, wenn der Sudan auch 1959 nur sehr geringe Baumwollmengen nach den kommunistischen Ländern exportierte. Khartoum wies sogar das Angebot der Sowjets zurück, an Stelle einer normalen Bezahlung für seine Baumwolle mit Devisen Fertigwaren und Industriearüstungen anzunehmen; vorhandene Absatzschwierigkeiten auf den Weltmärkten und neuerliche Moskauer Vorstöße veranlaßten aber schließlich doch den Sudan, eine Handelsdelegation zum Abschließen von Kompensationsgeschäften die osteuropäischen Hauptstädte bereisen zu lassen. Das Ergebnis ließ in den Ländern jenseits des Eisernen Vorhanges nicht auf sich warten,

und heute kaufen Ungarn, Rumänien und Bulgarien Baumwolle aus dem Sudan, die sie mit Fertigwaren wie Textilien, Transportmitteln und sogar einem kompletten Kraftwerk bezahlen.

Mitteldeutsche Handelsoffensive konzentriert sich in der Hauptsache auf Guinea; unter anderem schickte Pankow eine große Handelsdelegation nach Conakry, die nach wochenlangen Verhandlungen ein langfristiges Handelsabkommen abschloß. Während Guinea der Zone Kaffee, Bananen und andere Plantagenprodukte liefert, schickt Mitteldeutschland Textilien und Maschinen. Vom kommunistischen Standpunkt aus kommt jedoch einer tschechoslowakischen Delegation, die unmittelbar nach der Rückreise der Pankower Unterhändler nach Guinea kam und dort nicht nur ein Warenaustauschabkommen, sondern auch einen Kulturvertrag unterzeichnete, eine wesentlich größere Bedeutung zu. Der Kulturvertrag sieht vor, daß die Tschechoslowakei jährlich 200 Stipendien den Studenten von Guinea zur Verfügung stellt und daß Prager Experten das gesamte Wirtschaftsleben dieser jungen Republik aufbauen.

Die Tschechoslowakei gewährt Guinea

China in Afrika

Kämpft gegen „Kolonialismus und Imperialismus“

FRANKFURT-M. In Peking hat man kürzlich die „chinesisch-afrikanische Freundschaftsvereinigung“ gegründet, deren größtes Anliegen es ist, „den gemeinsamen Kampf des afrikanischen Volkes gegen Kolonialismus und Imperialismus zu unterstützen“. Dieses Ereignis war jedoch in keiner Weise das erste Anzeichen rotchinesischer Interessen an Afrika, denn die Tätigkeit seiner Agenten war bereits in den vorhergehenden Monaten aufgefallen, und Radio Peking hatte den Vorgängen in Afrika besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Tatsächlich ist der Schwarze Kontinent zu einem der erfolgreichsten Einsatzgebiete chinesischer Außenpolitik geworden. Seitdem hat die Infiltration sehr schnell zugenommen.

Sturz aller afrikanischen Regierungen

Die Chinesen haben bis jetzt weder genug finanzielle noch materielle Möglichkeiten, um ihr Prestige auf technische Hilfe großen Stils abzustützen, wie die Sowjets es sich leisten können. Deshalb konzentrieren sie sich auf Propaganda und stark geförderte Besuche afrikanischer Delegationen und politischer Persönlichkeiten in China. Alles das wird durch vorläufig notdürftige Wirtschaftshilfe und dem Versprechen auf größere Leistungen ergänzt. Aber die Chinesen haben gegenüber den Sowjets mehrere große Vorteile. Sie gehören nicht der

weißen Rasse an und berufen sich auf ähnliche Erfahrungen mit dem europäischen Kolonialismus wie die Afrikaner. Sie nahmen an der 1955 organisierten Bandung-Konferenz teil und hatten natürlich keine Schwierigkeiten, als Vollmitglieder im afro-asiatischen Block aufgenommen zu werden. Ebenso wichtig ist die Tendenz der Afrikaner, den industriellen Fortschritt Chinas als geeignetes Vorbild für sich selbst zu betrachten. Die Chinesen müssen nicht die falsche Tatsache einer Freundschaft mit dem Westen vortäuschen; ihre Propaganda ist nicht mit zweifelhaften Ideen einer friedlichen Koexistenz und einer Revolution ohne Blutvergießen vermischt. Sie ermutigen unbedenklich die Gewaltanwendung zum Sturz bestehender in Afrika vorhandenen Regierungen.

Ein besonderer Charakterzug ihrer Politik ist es, alle extremen politischen Bewegungen zu unterstützen. Peking hat sich zu einem Wallfahrtsort der heiligsten und ungewöhnlichsten aller afrikanischen Führer entwickelt, die als hoch geehrte Gäste empfangen, verschwenderisch unterhalten und zu Schimpfreden über ihre eigenen Regierungen ermutigt werden. Es ist vielleicht bezeichnend, daß während der Feierlichkeiten zum 1. Mai in Peking ausgerechnet diese Art afrikanischer Vertreter von Mao Tse-tung persönlich eingeladen worden ist. Es handelt sich um James Ochwata, Mitglied der „afrikanischen anti-kolonialistischen Bewegung Kenyas“, der Elfenbeinküste, beide in ihren eigenen Ländern so gut wie unbekannt. Sie sind den Chinesen nützlich weil sie zuhause keinerlei Verantwortungen haben und bereit sind, sich der Politik ihrer Gastgeber zur Verfügung zu stellen. Adam soll beispielsweise in China behauptet haben, die Vereinigten Staaten versuchten durch wirtschaftliche Infiltration Kontrolle über die Elfenbeinküste zu gewinnen. Ein anderer ist Theodore Bengila, Stellvertreter der Vorsitzender der „afrikanischen Solidaritätspartei“ des ehemaligen französischen Kongos. „Alle imperialistischen Komplotte der USA gegen uns werden vergeblich sein“, sagte er, „da sein Land unabhängig wurde, wir müssen kämpfen. Der wirkliche Kampf beginnt heute.“

Innerafrika für Bevölkerungsbücherei

Die Chinesen sind jedoch auch in Afrika selbst sehr geschäftig am Werk. Sie haben diplomatische Beziehungen auf Botschaftsebene mit Marokko und Guinea aufgenommen. Büros der offiziellen, stark unterstützten „Neue Chinesische Nachrichten-Agentur“ sind in Rabat, Accra und Conakry zu finden. Die chinesische Delegation, die am Jahresanfang an der afro-asiatischen Volkssolidaritätskonferenz in Conakry teilnahm, übertraf zahlenmäßig die Delegationen der Sowjetunion und der Vereinigten Arabischen Republik. China war das einzige kommunistische Land, das sich an der Konferenz der afrikanischen Gewerkschaften „Union Générale de Travailleurs d'Afrique Noire“ beteiligte, die im Januar 1959 in Conakry stattfand. China hat die Ausbildungshilfe sehr einfach gelöst, indem es 10 Stipendien an Studenten aus Guinea gewährte, die nun in China studieren werden. Wirkungsvolle Propaganda wird in Marokko und Guinea verbreitet. Die Qualität der Broschüren übertrifft jene der Sowjets: der Inhalt ist abgestimmt auf afrikanische Bedürfnisse. Berichte mehrten sich von chinesischen Delegationen, die in Afrika reisen und die Gelegenheit wahrnehmen, um an Unabhängigkeitskundgebungen und Konferenzen teilzunehmen. In Guinea wurde die sogenannte Reisanbauexpedition nach dem Herrn Landrat zu errichten. Es wurde in der Tat kürzlich in einem Artikel der „New York Times“ vermutet, die innerafrikanischen Gebiete könnten eines Tages das Zukunftsland für große Massen von Uebersee-Chinesen werden - ein Versuch Chinas, das Uebervölkerungsproblem zu lösen, ohne um guten Willen der Sowjets abhängen zu müssen.

Die Rivalität zwischen Chinesen und Sowjets nimmt zwar manchmal die merkwürdigsten Formen an, trotzdem verlaufen die sowjetischen und chinesischen Interessen parallel: beide möchten wollen verhüten, daß in Afrika Freiheit und Rechtsstaatlichkeit siegt.

Tüchtiger Lehrjunge in Bäckerei-Konditorei gesucht. Schaus, Weywertz, Tel. Eisenborn

Ballade der Menschlichkeit

Ein Meisterwerk russischer Filmkunst

WIESBADEN. Der neue sowjetische Film „Die Ballade vom Soldaten“, der jetzt auch in der Bundesrepublik anlauft, gibt zu erkennen, daß in Rußland noch Kunstwerke entstehen, deren allgemeingültige menschliche Aussage stärker ist als die sonst übliche Parteipropaganda des Kommunismus.

Der in Regie, Filmtchnik und schauspielerischer Darstellung ausgezeichnete Streifen erzählt die Erlebnisse eines einfachen Frontsoldaten, des Aljoscha Skorzow, auf seiner Urlaubsreise in die Heimat. Sechs Tage erhält Aljoscha Urlaub als Belohnung für eine tapfere Tat, die er, wie er seinem General gegenüber, nicht aus Heldenmut, sondern aus Angst vollbrachte.

Er möchte in sein heimatliches Dorf fahren, die Mutter wiedersehen. Zwei Tage wollte er dort bleiben. Aber die menschliche Not, die ihm auf seiner Heimreise überall begegnet und ihn immer wieder zum Helfen bewegt, verzögert seinen Weg, so daß ihm zum Schluß nur eine kurze Minute zuhause verbleibt. Es war ihm ein Gebot des Herzens, die kostbaren Stunden seines knapp bemessenen Urlaubs für andere zu opfern.

Aljoscha kehrte aus dem Krieg nicht zurück. Sein Tod, der im Prolog des Films nur angekündigt, bildet jedoch nicht gezeigt wird, löst unwillkürlich die Frage aus: Warum mußte ausgerechnet dieser Mensch sterben? Damit konfrontiert der Film mit der harten Wahrheit des Lebens und zugleich mit dem Unsinn des Krieges. Sind nicht Tausende von Menschen wie Aljoscha unschuldig und sinnlos in den Tod gegangen? Auch die schwarzgekleidete Frau auf

der Landstraße, die Mutter Aljoschas, die Abend für Abend auf ihren Sohn wartet, obgleich sie weiß, daß er nicht mehr zurückkommen wird, - auch sie will nicht an das Mitleid appellieren, sondern die Vergangenheit in das Bewußtsein der Gegenwart und der Zukunft zurückrufen, damit sie uns Warnung werde.

Die Schöpfer des Films, Regisseur Grigor Tschuchral und Valentin Jesschow, der Drehbuchautor, erzählen die keineswegs außergewöhnliche Begebenheit ohne jegliche aufrichtige Tendenz und ohne jedes kategorische Urteil. Aber gerade die urwüchsige Einfachheit des künstlerischen Stils vermag den Zuschauer anzusprechen und zu packen.

Bei den 13. Internationalen Filmfestspielen in Cannes wurde dieser Film mit dem Preis „Für hochstehenden Humanismus und ausgezeichnete künstlerische Qualität“, dem nach der Goldenen Palme 2. Preis dieses Festivals, bedacht.

Industrienerzeugung stieg um 11,4 %

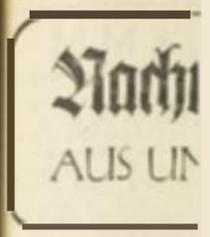
KOELN. In den ersten 4 Monaten des Jahres 1960 lag die industrielle Erzeugung der OEEC-Länder insgesamt um 11,4 Prozent, darunter die der EWG-Länder um 12,2 Prozent, über Vorjahreshöhe. Genau auf dem Durchschnitt der EWG-Länder lag die Bundesrepublik, während Italien (um 17 Prozent) und die Niederlande (um 15 Prozent) über, Frankreich (um 10 Prozent) und Belgien (um 9 Prozent) unter dem Durchschnitt waren. Von sonstigen wichtigen OEEC-Ländern wies Großbritannien eine um 11 Prozent und Oesterreich eine um 9 Prozent höhere Industrienerzeugung als im Vorjahr auf.

General Allard : NATO-Schild unzulänglich

BONN. Armee general Paul Allard, der Oberkommandierende der französischen Streitkräfte in Deutschland befasst sich in einem kritischen Artikel in der bekannten französischen Militärschrift „Revue de Defense Nationale“ mit der „Unzugänglichkeit“ des NATO-Schildes und vergleicht ihn mit der Maginot-Linie, die seinerzeit leicht zu umgehen gewesen sei. Die Entscheidung zwischen der freien Welt und dem Kommunismus werde nicht in Europa fallen, sondern in Afrika und in Asien und auf einer wirtschaftlichen und sozialen Basis als in einer militärischen Form.

Der Schild der Sowjets bestehe in ihrer atomaren Ausrüstung, während die Rolle des Schwertes psychologische und revolutionäre Mittel übernehmen. Was die Kommunisten unter Koexistenz verstehen, sei in Wirklichkeit ein revolutionärer Krieg, der außerhalb von Europa in den unterentwickelten Ländern geführt werden solle und schon beginne.

Die NATO habe nichts, was sie den Sowjets in dieser Hinsicht gegenüberstellen könne. Die NATO habe überhaupt keine „globale“ Politik. Der Westen verfüge über keine wirklichen „Einsatzkräfte“ (Task Force). SHAPE bemühe sich bereits seit Jahren, solche zu erhalten. Man müsse unter den gegenwärtigen Verhältnissen unbedingt auf der Erweiterung der Befugnisse der NATO, auf der Vergrößerung der Zahl ihrer Verteidigungsabschnitte und auf der Vermehrung der Mitgliederzahl bestehen. Man sollte auch, meint General Allard, die „Abschreckungsmittel“ in einen „Atomaren Schild“ zusammenfassen und bereithalten und als „Schwert“ die sogenannten klassischen Militärmittel verwenden. Der Einsatz des „Schwertes“ habe im Zusammenwirken mit den psychologischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Waffen zu erfolgen. Es würde sich dabei dann um ein modernes Schwert handeln, das an die Verhältnisse eines revolutionären Krieges angepaßt sei.



Einweihung und Fa...

RN. Die Ortschaft Born...
 ...den Einweihung des neu...
 ...den Einwohner bei der Se...
 ...neuen Fahne des Kriegerve...
 ...zugesen. Hochw. Pfarrer M...
 ...brierte das feierliche Amt...
 ...Die Segnung der Fahne vor...
 ...begab man sich, mit dem M...
 ...„Harmonie“ an der Spitze...
 ...schrifts zu einem Frühd...
 ...Nachmittags um 2 Uhr n...
 ...stlichkeiten mit einer feier...
 ...acht ihren Fortgang. Hochw...
 ...yer hielt die Festpredigt...
 ...Musikverein Born an der S...
 ...tete sich nach der Andacht...
 ...unter Festzug in Bewegung...
 ...gende Ehrenzüge teilnahm...
 ...meister Theissen, hochw...
 ...reier, die Schöffen und...
 ...des Gemeinderates von Recht...
 ...der Vertreter der Gendarm...
 ...recht und St.Vith, das Lehrp...
 ...licht und Born.

Am neuen Ehrenmal be...
 ...feier mit Vorträgen des M...
 ...nd des Kirchenchores. Alsd...
 ...Bürgermeister Theissen, nac...
 ...Begründungsworten folgendes

Die Ortschaft Born besaß...
 ...denkmal, um welche sich alle...
 ...scharten, um mit den Krie...
 ...sterbliebenen von 1914-18...
 ...ellen in Feiern und Gebet...
 ...denken.



18. Fortsetzung.
 ...Ich habe seinerzeit, von n...
 ...rlicher Absicht, wenn Sie...
 ...blasse Motive zuschieben...
 ...Geldsumme in die Fabri...
 ...habe durchaus nicht die A...
 ...ne zu verzichten schon we...
 ...Sie diesen Verzicht gar...
 ...nehmen würden und könnten...
 ...Tege benutzt, um mit eine...
 ...um zu verhandeln, das bere...
 ...eine recht beträchtliche S...
 ...nza Fabrik zu kaufen. Ich...
 ...diesem Falle nicht nur mein...
 ...Geld zurückerhalten, sonc...
 ...den Verdienst haben. Ich s...
 ...as, damit Sie in keiner V...
 ...gefühl haben, ich wollte et...
 ...was schenken. Daß ich dies...
 ...eils dem Herrn Landrat ü...
 ...erde, um damit der Arbei...
 ...tgegnenzutreten, ist meine...
 ...bsche eben an dieser trau...
 ...nerung meines Lebens nich...
 ...men.
 ...Wenn Sie was ich hoffe, t...
 ...sind, würde das Werk v...
 ...ber verlegt und Bedi...
 ...daß sich...
 ...eine Direktor bleiben. Selbs...
 ...mit entsprechendem Eink...
 ...elligungen...
 ...wenn verabreden könnten.

ismus

rufen sich a dem europä die Afrikaner, i organisierte, ind hatten na iten, als Voll- chen Block auf: Ebenso wichtig ikamer, den in- das als geeig- lbst zu betrach- nicht die fal- endenschaft mit n; ihre Propa- felhaften Ideen tenz und einer giebten verwä- bedenkllich die Sturz beinahe lenen Regierun-

rakterzug ihrer men politischen tzen. Peking hat sort der heftig- sten aller afri- vickelt, die als mpfangen, ver- lten und zu z eigenen Red- en. Es ist viel- ß während der Mai in Peking rt afrikanischer eutung persönlich Es handelt sich itglied der „afri- stischen Bewe- beinklärte, beide rn so gut wie un- Chinesen nützlich rlei Verantwort- sind, sich der r zur Verfügung beispielsweise in, die Vereinig- durch wirtschaft- trolle über die vinnen. Ein ande- ila, Stellvertrete- „afrikanischen So- ehemaligen fran- Alle imperialisti- USA gegen uns in.“ sagte er, als wurde, wir müs- rklliche Kampf be-

ilkerungsüberschub

edoch auch in Afri- ftig am Werk. Sie Beziehungen auf Marokko und Gu- Büros der offiziell- „Neue Chi- „Agentur“ sind in onakry zufinden- tion, die am Jah- o-asiatischen Volks- in Conakry teil- emäßig die Dele- tion und der Ver- Republik. China munistische Land- ferenz der afrikan- „Union Gene- s d'Afrique Noire“ nuar 1959 in Cona- a hat die. Ausbil- ch gelöst, indem es udenten aus Guinea in China studieren lle Propaganda wü- ine verbreitet. Die üren übertrifft jene er Inhalt ist abge- der Bedürfnisse. Be- von chinesischen De- afrika reisen und ernen, um an Un- bungen und Konfe- n. In Guinea sind isanbauexperten an- Berichten sollen sie „Volkskommunen“ nach er zu errichten. Es kürzlich in einem York Times“ ver- afrikanischen Gebiete es das Zukunftsland von Uebersee-Chine- Versuch Chinas, das blem zu lösen, ohne der Sowjets abzu-

ischen Chinesen und swar manchmal di- rmen an, trotzdem jetischen und chine- arallel: beide Mach- ß in Afrika Freiheit keit siegt.

Tel. Eisenborn

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Einweihung des Kriegerdenkmals und Fahnenweihe in Born

Die Ortschaft Born hatte am vergangenen Sonntag einen großen Tag. Die Einweihung des neuen Kriegerdenkmals. Bereits morgens waren zahlreiche Einwohner bei der Segnung der neuen Fahne des Kriegervereins 1940-45. Hochw. Pfarrer Meyer zelebrierte das feierliche Amt und nahm die Segnung der Fahne vor. Hiernach begab man sich, mit dem Musikverein „Harmonie“ an der Spitze zum Saale Friedr. zu einem Fröhlichschoppen. Nachmittags um 2 Uhr nahmen die Festlichkeiten mit einer feierlichen Andacht ihren Fortgang. Hochw. Pfarrer Meyer hielt die Festpredigt. Mit dem Musikverein Born an der Spitze formierte sich nach der Andacht ein imposanter Festzug in Bewegung, an dem folgende Ehrengäste teilnahmen: Bürgermeister Theissen, hochw. Pfarrer Meyer, die Schöffen und Mitglieder des Gemeinderates von Rech-Born, Vertreter der Gendarmenbrigaden Rech und St.Vith, das Lehrpersonal von Rech und Born.

Am neuen Ehrenmal begann die Feier mit Vorträgen des Musikvereins und des Kirchenchores. Alsdann führte Bürgermeister Theissen, nach kurzen Begrüßungsworten folgendes aus:

Die Ortschaft Born besaß ein stolzes Denkmal, um welche sich alle Einwohner versammelten, um mit den Kriegern und Hinterbliebenen von 1914-18 der Gefallenen in Feiern und Gebeten zu gedenken.

Während des zweiten Weltkrieges wurde es beschädigt, und so mußte es abgebaut werden um den Neubau der neuen Platz zu machen, doch deshalb blieben unsere Gefallenen nicht vergessen sein. Dank der tatkräftigen Hilfe der Gemeinde entstand hier eine Gedenkstätte, die in würdiger Form und langjähriger Eintracht alle unsere Krieger, sowohl die von 1914-18 als auch von 1940-45 ehren soll.

So übergebe ich denn hiermit das Ehrenmal der gesamten Einwohnerschaft und schützt es, und mit ihm die Andenken derjenigen, die ihr Leben gaben.

Schon in der äußeren Form ist es ein Speer Heimat angepaßtes Sinnbild,

welches in eindringlicher Form folgendes darstellt:

1. Die Abhängigkeit des Menschen von Gott,
2. Die Verbundenheit der Gefallenen mit der Heimat,
3. Die Läuterung der Seele durch Leid und Not,
4. Die Tapferkeit und Festigkeit im Kampf und Glauben,
5. Das immerwährende Gedenken der Hinterbliebenen.

1. Die Abhängigkeit von Gott, das Denkmal lehnt sich an unser herrliches Gotteshaus an, und stellt sich bereits symbolhaft dar, daß wir alle von dem Allerhöchsten abhängig sind, daß er es ist, der jederzeit unserm Dasein ein Ende bereiten kann.

2. Die Verbundenheit mit der Heimat: Das Ehrenmal ist errichtet aus heimlichem Stein und deutet darauf hin, daß unsere lieben Gefallenen, mögen sie auch noch so fern in fremder Erde ruhen, mit der Heimat verbunden und verwachsen sind und bleiben.

3. Die Läuterung der Seele: Die bronzenen Buchstaben weisen uns hin auf die Not und das unsagbare Leid, durch welches die hindurchgegangen sind, deren Namen hier festgehalten sind.

4. Die Tapferkeit und Festigkeit der Dahingeschiedenen; der Turm in seiner festen massiven Form und das Schwerdt zeigt uns die Tapferkeit, und das darüberstehende Kreuz den Sieg und das Heil in das sie eingegangen sind, für alle Zeiten.

5. Das immerwährende Gedenken endlich wird dargestellt durch die brennende Ampel, daß nie erloschen die Feuer der Liebe und der Dankbarkeit, daß uns alle besesseln soll.

Verehrte Anwesende, und insbesondere Sie, die Angehörigen unserer gefallenen Brüder!

Wenn wir dieses Ehrenmal errichtet haben, welches die Namen der Männer trägt, die das kostbarste hingebogen, daß es auf Erden gibt: ihr Leben, eures Dankes, den wir Ihnen schulden. Ein Ehrenmal aus Stein kann niemals jenes Gedenken ersetzen, daß wir in unseren Herzen tragen. In Gedanken weilen sie immer bei uns.

Das unerbitliche Schicksal hat sie

von uns gerissen. Sie haben in fremder Erde eine Ruhestätte gefunden und wir können ihr Grab nicht schmücken. Hier aber an diesem geweihten Orte, wo die bronzenen Buchstaben noch fern den Geschlechtern den Opfertod unserer Brüder künden sollen, wollen wir in tiefer Liebe und in dankbarer Ehrfurcht ihrer gedenken! Dann erst wird der kalte Stein ein lebendiges Bindeglied werden zwischen uns und Ihnen.

Ihr Tod legt uns aber eine heilige Pflicht auf, ermahnt uns daran, daß wir alle Kräfte daran setzen sollen, um unsere Heimat schöner zu gestalten, indem wir in Glück und Leid brüderlich zueinanderstehen und indem wir alles tun, um die Segnungen des Friedens zu erhalten. Nur dann hat ihr Opfer einen Sinn und einen dauernden Wert. Nur durch diese versöhnende, liebevolle Haltung können wir uns der toten Helden würdig erweisen und sie werden in uns und in unsern Kindern weiterleben.

Ich hege noch einen Wunsch, daß es sich die Jugend in Zukunft zur Ehre machen wird, dieses Ehrenmal stets mit frischen Blumen zu schmücken als Zeugnis der lebendigen Verbundenheit mit der Heimat.

Ja Heimat, vergiß deine Toten nicht.

Nach diesen Worten richtete der Präsident des Kriegervereins, Joseph Theissen folgende Ansprache an die Versammelten:

„Im Namen der Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen begrüße ich Sie und heiße Sie alle recht herzlich willkommen an dieser Stelle.“

Einen besonderen Gruß unserem Hochw. Herrn Pfarrer und Ehrenpräsidenten, Herrn Bürgermeister und den Herren vom Gemeinderat, dem Herrn Architekten Barget und dem Unternehmer Herrn Schaus.

Zuerst möchte ich unsere Gedanken hinflechten zu den Namen der Gefallenen von 1914-18. Vor vielen Jahren mußten sie hinausziehen in den grausamen Krieg. Es waren junge und lebensfrohe Menschen, aber sie wurden getroffen vom tödlichen Blei und wurden fern der Heimat in fremder Erde begraben. Heute noch trauern und weinen ihre Frauen und Kinder um den Bräuer, lieben Gatten und Vater. Nun zu den Namen der Gefallenen von 1940-45.

Wir sind mit ihnen hinauszugezogen, und haben uns gegenseitig zugerufen: „Auf Wiedersehen“. Der eine voll guter Hoffnung, der andere voll banger Ahnung. Ja auch Sie, deren Namen wir hier sehen, mußten ebenso wie diejenigen von 14-18 ihr junges hoffnungsvolles Leben lassen. Wir waren mit ihnen zusammen wir haben oft das Letzte mit ihnen geteilt, wir haben gesehen wie sie gefallen sind, wir haben ihr Rufen gehört, aber wir mußten weiter, wir mußten handeln wie es im Liede heißt: Kann Dir die Hand nicht geben, bleib! Du im ew'gen Leben, mein guter Kamerad. Ja, liebe Kameraden von 14-18, liebe Kameraden von 40-45: „Ich gelobe Euch

im Namen aller Kameraden und Hinterbliebenen sowie im Namen aller Anwesenden, daß wir dieses Ehrenmal stets hegen und pflegen und im steten Andenken an Euch. Ich rufe Euch zu im Namen aller! Auf Wiedersehen in der ewigen Heimat!

Nun haben wir unsere neue Fahne. Sie wurde geweiht und gesegnet durch die hohe Geistlichkeit. Sie wurde uns übergeben durch die weltliche Behörde. Die Fahne ist das Zeichen der Zusammengehörigkeit und der Kameradschaft. Sie soll uns vorangehen zu aller Feierlichkeit, wo immer wir uns beteiligen. Wo wir antreten, ist unsere Fahne und wo unsere Fahne ist, müssen wir sein. Sie soll uns führen auf all unseren Wegen, aber auch auf unserem letzten Wege wird sie vor uns hergehen. Zu einem jeden von uns wird der Fahnenträger die Fahne in die tiefe Gruft hinabsenken und zu einem jeden von uns wird sie dereinst sagen: Schlaf wohl Du guter und getreuer Kamerad, Du bist mir so oft gefolgt und nun bin ich hier, um von Dir meinen Abschied zu nehmen.

Ihr seht, wir sind mit unserer Fahne auf Leben und Tod verbunden. Ich bitte nun alle Kameraden stets treu zu unserer Fahne zu stehen, so wie wir heute hier zusammen sind.

Ich danke Euch.

Damit war der offizielle Teil der Feiern beendet. In unserer Diensttagsausgabe brachten wir bereits Bilder vom Kriegerdenkmal und dem Kriegerverein.

Wieder Jahlnauf in Schöberg

SCHOENBERG. Die in diesem Jahre sehr zahlreichen Festlichkeiten, besonders die in Mackenbach und Manderfeld haben es dem Verkehrsverein Schöberg nicht ermöglicht, den traditionellen Jahlnauf, wie ursprünglich vorgesehen am Sonntag nach dem 21. Juli zu veranstalten. Der Verein hat jedoch beschlossen, künftig dieses Datum einzuhalten.

Der Jahlnauf mußte also verlegt werden und wird am Sonntag, dem 11. September durchgeführt. Eine interessante Neuerung ist die Verlegung des Laufs auf die Burg, und somit erhält die Veranstaltung den ihr gebührenden historischen Rahmen, zumal ein noch erhaltener ehemaliger Weinkeller als Burgschenke dient. Weit schweift der Blick von dem zum Turnierplatz gewordenen Burgplateau über das malerische Ourtal.

Vermerken wir noch, daß diesmal keine schriftlichen Einladungen an die Vereine ergehen und keine Voranmeldung notwendig ist. Jeder kann sich am Tage des Jahlnaufes selbst einschreiben. Ansonsten bleibt das Reglement unverändert. Auch der Auto-Moto-Club St.Vith hat sich wieder bereit erklärt, für eine peinlich genaue Zeitnahme zu sorgen.

Von seinem Vetter angeschossen

MANDERFELD. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am vergangenen Samstag in Hasenvein bei Manderfeld. Der 21jährige B. schoß mit einem Flobert. Ein Geschloß rickodierte und traf den 11jährigen Vetter P. B. in den Kopf. Der Verletzte wurde ins St. Josephs-Spital Büttenbach gebracht. Die Verletzung scheint nicht lebensgefährlich zu sein, jedoch wird der Patient wahrscheinlich nach Bonn gebracht, zwecks Entfernung des Steckschusses.

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Achtung Fußballfreunde?

ST.VITH. Welcher Fußballbegeisterte mit Wagen möchte Ausfahrten machen und uns somit einen sehr großen Dienst erweisen?

Nächste Ausfahrt Sonntag nach Lierneux.

Wer fährt mit uns. Bitte wenden an Leo Lehnen, Heckingstraße oder Vereinswirt Even F.

Im Voraus besten Dank.

Der Präsident

Was will Chruschtschow in Nordkorea?

Fortsetzung von Seite 1

gelegenen Chinas und gewisse internationale Fragen behandelt. So wurden zum Beispiel die chinesischen Volkskommunen in Nordkorea mit viel größerer Begeisterung diskutiert als in der Sowjetunion. In dem chinesisch-indischen Grenzkonflikt schloß sich Nordkorea keineswegs der neutralen Haltung Rußlands an, sondern trat für Pekings Meinung ein. Als die Sowjets im vergangenen Winter mit ihrer Beschwichtigungspolitik gegenüber den Vereinigten Staaten begannen, blieb Nordkorea skeptisch im Hinblick auf die Aufrichtigkeit des Westens, wirklich die Koexistenz zu wollen - eine Haltung, die der Einstellung der Chinesen entsprach.

Chinas Bemühungen, Nordkorea für sich zu gewinnen, hören nicht auf, wie sich an den Schmeicheleien der Chinesen gegenüber den Koreanern und ihren Versprechen, Hilfe, ja sogar militärische Hilfe im Falle eines imaginären amerikanischen Angriffs zu geben, zeigt. Die Sowjetunion muß diesen Sirenenklängen der Chinesen entgegenwirken und Marschall Kim Ir Sen gegen die Aktivität der Chinafreunde stärken, die wahrscheinlich nach wie vor in der nordkoreanischen Kommunistischen Partei zu finden sind. Chruschtschows Besuch wird also für die Regierung in Peking und ihre Ambitionen auf die Führung in Asien eine klare Herausforderung bedeuten.

Der Erbe von Groß-Gerlingen

Roman von Otfried von Franstein

Copyright bei Sieber-Verlag, Eberbach. Neckar (Baden)

Fortsetzung.

Ich habe seinerzeit, von mir aus in die Zukunft, wenn Sie mir auch bläutere Motive zuschieben, eine größere Geldsumme in die Fabrik gesteckt. Ich habe durchaus nicht die Absicht, auf diese zu verzichten schon weil ich weiß, daß Sie diesen Verzicht gar nicht annehmen würden und könnten. Ich habe diese Lage benutzt, um mit einem Konsortium zu verhandeln, das bereit ist, gegen eine recht beträchtliche Summe die Fabrik zu kaufen. Ich werde in diesem Falle nicht nur mein eingelegtes Geld zurückkehren, sondern einen großen Verdienst haben. Ich sage Ihnen, damit Sie in keiner Weise das Geringste davon wissen, daß ich Ihnen etwas schenken. Daß ich diesen Uebertrag dem Herrn Landrat überbringen werde, um damit der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten, ist meine Sache. Ich habe eben an dieser traurigsten Erregung meines Lebens nichts zu veranlassen.

Wenn Sie was ich hoffe, einverstanden sind, würde das Werk voraussichtlich von hier verlegt und Bedingung wäre auf Sie die Zukunft der technische Direktor bleiben. Selbstverständlich mit entsprechendem Einkommen. Ich bin hallo, die Sie ja selbst mit den Herren verhandeln könnten. Ich halte

dies für die allein mögliche Lösung.“

Bodo hatte gesprochen mit gesenktem Haupt. Ruhig und fest und dennoch zitterte innere Erregung in den Muskeln seines Gesichtes. Waldemar wußte selbst nicht, wie ihm zu Mute war. Da sprach der Baron ruhig und sachlich, und was er sagte, war in der Tat ein Ausweg, wie er nicht günstiger hätte gedacht werden können aber ihm ging es seltsam. Noch in dieser Nacht hatte er Bodo geradezu gehaßt und verachtet. Wie er ihm jetzt gegenüber saß und ihn ansah, daß alle diese Ruhe nur erzwungen war, daß im Gegenteil Bodo sich als den Gekränkten fühlte, wäre er am liebsten aufgesprungen in seiner impulsiven Art und hätte ihn umarmt und gerufen: „Ich glaube dir jetzt!“

Aber dann, schon wieder diese Zweifel und ... mit einem halben Blick: „Ist es ein solches Konsortium, das Sie meinen.“

Ihm wurde es schwer, „Sie“ zu sagen, aber Bodo lachte bitter auf. „Nein! Es ist nicht Mister Hastings, wie Sie selbstverständlich annehmen, u. ich habe Frau Maud nicht mehr wiedergesehen, seit ich sie aus meinem Hause jagte.“

Wieder hatte Waldemar eigentlich eine Zurechtweisung erhalten, denn er selbst war ja damals, allerdings nur, weil in der Heimat niemand an ihn glaubte, bereit gewesen, mit dem Amerikaner zu verhandeln. Bodo stand auf. „Ich höre die Wagen der Herren auf den Hof fahren. Es war nötig, das ich Ihnen dies vorher sagte. Hier ist der Entwurf des Vertrages. Es ist nur noch Ihre Unterschrift nötig um ihn perfekt werden zu lassen. Ich bemerke noch, daß ich in diesem Falle morgen oder übermorgen wieder abreisen und erst zurückkommen werde, wenn der Umzug der Fabrik erledigt ist.“

Waldemar war eigentlich gar nicht dazu gekommen auf die lange Auseinandersetzung Bodos zu antworten und jetzt beraubten ihn die eintretenden Herren der Möglichkeit.

hatte den Vorwand, sie zu ihren Wagen zu begleiten, benutzt, um mit ihnen hinauszugehen. Dann sah ihn Waldemar mit seinem aufrechten, starken Schritten dem Schlosse zustreben.

Er saß in seinem Kontor und las den Vertrag. Das also war nun der Erfolg! Der große Erfolg! Die Bedingungen waren außerordentlich gut. Bodo bekam sein eingezahltes Kapital fast verdoppelt zurück, die Patente gingen an das Konsortium über - er selbst wurde lebenslanglich mit einem hohen Gehalt und einem sehr anständigen Gewinnanteil angestellt.

Bodo ließ den Vertrag sinken. Er freute sich nicht, denn in ihm war ein Gefühl grenzenloser Beschämung. Wie vornehm hatte Bodo vor ihm gestanden! Auch jetzt in jedem Zoll der Edelmann, der sich tief verletzt fühlte. Und doch - eigentlich war ja dieser Vertrag ein Glücksgeschenk für Waldemar. Bodo hatte selbst gesagt, daß er seinen Gewinn der Öffentlichkeit der Wohlfahrt zur Verfügung stellte. Es wäre geradezu niedrig gewesen, jetzt wieder an seinen Worten zu zweifeln. In Wahrheit hatte Bodo auch jetzt, bei diesem Vertrage für Waldemars und Gordas Zukunft gesorgt. Ihn zum reichen Mann gemacht, denn ganz sicher hatte er ja alle diese für Bodo so guten Bedingungen gestellt.

Während er noch dasaß und immer wieder in den Vertrag starrte, bald mit einem Gefühl des Glückes, bald mit dem Gefühl der Beschämung, kam der Buchhalter.

„Herr Rechtsanwalt Dr. Zorn ist vor-geladen.“

Waldemar ging ihm entgegen. „Doktor, Sie schicken mir heute wirklich der Himmel.“

„Ich dachte schon, Sie wären verhandelt. Ich sah eine ganze Reihe von Autos, aber sie sind ja schon wieder fort. Sie haben Gutes erreicht? Ich sehe es Ihnen an. Uebrigens soll ich Grüße vom

Fräulein Schwester bestellen. Es geht vorwärts.“

„Herr Rechtsanwalt, ich habe die Antwort auf Ihren Brief an den Baron. Sie wissen: Meinen Verzicht.“

„Nun?“

„Die Antwort ist dieser Vertrag.“

Dr. Zorn setzte sich nieder und las. - „Gratuliere.“

„Offen gestanden, ich habe ein Gefühl der Beschämung.“

„Lieber Doktor, der Mensch ist dazu da, sich zu irren. Das machen Sie nicht allein.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich komme eben, um Ihnen einiges mitzuteilen, was auch ohne diesen Vertrag meine ungünstige Meinung über den Baron erschüttert hätte.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Zunächst habe ich genaue Erkundigungen in jenem Hotel in Nice eingezogen, aus dem die seltsame Photographie stammte. Diese Begegnung muß recht merkwürdig gewesen sein. Der Baron kam mit dem Mittagzug an, fuhr sofort in das Hotel, wurde dort von Frau Maud empfangen, geleitete diese allerdings durch das Foyer, verabschiedete sich dann aber, wie der Manager sagt, sehr schroff, erkundigte sich an der Office ob ein Direktor der Kruppwerke dort wohne und, als dieses verneint wurde, ist er mit dem Nachtzuge bereits zurückgefahren. Diese Erkundungen hat mein Freund, der Kriminalrat, gemacht.“

„Aber?“

„Ja, sehen Sie, so ein Kriminalist von Beruf ist doch findiger als wir und hat auch mehr Mittel zur Verfügung. Er hat festgestellt, daß am Tage vorher ein Telegramm an den Baron ausgeliefert wurde, das diesen im Auftrage eines der Kruppdirektoren sofort nach Nicerief. Es war für den Kriminalrat leicht, das Telegramm im Amt einzusehen.“

OLYMPISCHE SPIELE

Erste Medaillen für Belgien

ROM. Die belgischen Olympiateilnehmer konnten ihre ersten Medaillen erringen und zwar im Radfahren. Sterckx holte sich im Verfolgungsfahren eine Silbermedaille und Van den Berghen wurde im Straßenfahren Dritter. Aber auch andere belgische Teilnehmer haben erfreuliche Ergebnisse zu verzeichnen. So kämpfte der Schwimmer H. Verbaumen sich bis zum Halbfinale über 100 m Rücken durch und verbesserte seinen eigenen Rekord. Auch im Hockey liegt die belgische Mannschaft mit 3 Punkten vor England, (die beiden Mannschaften spielten unentschieden) an der Spitze ihrer Abteilung. Im Segelsport hält sich der Belgier Andre Nelis ausgezeichnet, denn nach den ersten Ausscheidungen ist er in der „Finn“-Klasse Spitzenreiter.

Die größten Hoffnungen werden auf Roger Moens gesetzt, der am Mittwoch erstmalig bei den Ausscheidungsläufen über 800 m in Aktion getreten ist.

Der Medaillensegen

Nach den Kämpfen am Dienstag erstellt sich die Liste der Medaillen wie folgt:

	Gold	Silber	Bronze
Italien	5	2	1
UdSSR	5	2	5
Deutschland	3	7	1
Australien	3	0	0
USA	1	6	1
England	1	0	3
Schweden	1	0	1
Dänemark	1	0	1
Belgien	0	1	1
Polen	0	0	2
Brasilien	0	0	1
Mexiko	0	0	1
Rumänien	0	0	1

Leichtathletik

Hier die offiziellen Weltrekorde
In seiner Sitzung vom 26. August 1960 in Rom hat die internationale Leichtathletik-Föderation nachstehende Weltrekorde anerkannt:
100 Meter:
10"0 A. Hary (Deutschland) 21.6.60
10"0 H. W. Jerome (Kanada) 15.7.60
200 m mit ganzer Kurve:
50"5 S. Johnson (USA) 2.7.1961
20"6 R. Norton (USA) 2. 7. 1960
1.000 Meter:
21"7"8 D. Waern (Schweden) 21.8.1959
110 m Hürden und 120 yards Hürden
13"2 M. Lauer (Deutschland) 7.7.1959
200 m Hürden mit Kurve
22"5 M. Lauer (Deutschland) 7. 7.1959
200 m Hürden (gerade Linie)
21"9 D. Styron (USA) 2. 4. 1960
4 x 1 Meile:
16"25"2 Ungarn 29.9.1959
(mit Kovacs, Szekeres, Iharos und Rozsavolgyi)
Hochsprung:
2,22 m J. Thomas (USA) 1. 7. 1960

Dreisprung:
16,70 m O. Fedoseev (UdSSR) 3. 5.1959
Kugelstoßen:
19,99 m W. Nieder (USA) 2. 4. 1960
Diskuswerfen:
59,91 m Piatkowski (Polen) 14.6.1959
Speerwerfen:
86,04 m A. Cantello (USA) 5.6. 1959
Stabhochsprung:
4,80 m D. Bragg (USA) 2. 7. 1960
Zehnkampf:
8.683 P. R. Johnson (USA) 8.9.1960
Verschiedene dieser Leistungen sind bereits überboten worden und mit der Anerkennung jener Rekorde ist bald zu rechnen.

Nach dem Tode des dänischen Radfahrers Jansen

Der Trainer der dänischen Straßenfahrer für die Olympischen Spiele, Oluf Joergensen, der am Sonntag mit seiner ganzen Mannschaft nach Kopenhagen zurückkehrte, erklärte bei seiner Ankunft dem dänischen Regierungsblatt „Aktuel“ daß kein dänischer Fahrer eine Spritze erhalten habe. Er habe ihnen lediglich „Ronicol“ in Pillenform gegeben, um den Blutkreislauf anzuregen. Diese Pillen seien auf die Anordnung eines Arztes geliefert worden. (Das „Ronicol“ ist ein schweizerisches Erzeugnis, das nicht „dopt“ und das nicht in die Klasse der Narkotika fällt. In starken Dosen genommen, soll es jedoch in der Lage sein, den Blutdruck zu senken und zu einem Ohnmachtsanfall zu führen).

Ein italienisches Militärflugzeug wird die sterbliche Hülle Knud Jansens nach Kopenhagen bringen. Am Donnerstag wird die Beisetzung in Aarthus, der Heimatstadt des Verstorbenen, stattfinden.

Die Öffnung der Leiche des dänischen Radfahrers Knud Jansen wurde im Gerichtsmedizinischen Institut der Universität von Rom in Anwesenheit des Generalstaatsanwalts vorgenommen. Die genaue Todesursache wird erst in etwa 30 Tagen, nach Abschluß der Laboruntersuchungen bekannt werden.

USA wollen sich beim IOK beschweren

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Vereinigten Staaten die Absicht haben, beim Internationalen Olympiakomitee vorstellig zu werden und um die Aufhebung des Urteils der Schiedsrichter zu verlangen, die beim Finale der 100 m Freistilschwimmen der Männer den Sieg dem Australier John Devitt zusprachen, obschon der Amerikaner Lance Larson eine bessere Zeit erzielt hatte. Die nach Amerika geschickten Filme, die dort im Fernsehen gezeigt werden sollten, werden zurückgeholt und den Mitgliedern des I. O. K. vorgeführt werden.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

NACHRICHTEN

BRÜSSEL 1: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

WDR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.

UKW West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür)

BRÜSSEL I

Freitag, 2. September 1960.

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Musik von Weber und Saint Saens, 10.00 Regionalsendungen, 12.02 Midi Cocktail, 13.15 Musikalisches Album, 14.03 Schallplatten für die Kranken, 15.00 Olympiade in Rom. Leichtathletik, 16.00 Olympiade (Forts.), 17.10 Olympiade (Forts.), 17.30 Schallplatten, 18.02 Soldatenfunk, 18.30 Festspiele in Lüttich, 18.45 Musik für alle, 20.00 Klavierkonzert, 21.30 Literarisches Rendezvous, 22.10 Olympische Spiele. Schwimmen.

Samstag, 3. September 1960.

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Konzert, 10.02 Loairs, 10.45 Jacqueline Francoise, 11.20 Ballettmusik, 11.37 Orchesterphantasien, 12.02 Landfunk, 12.17 Das Orchester Werner Müller, 12.30 Was gibt es Neues?, 13.15 Bel Canto, 14.03 Bayerischer Festspiele, Walküre, 15.40 Olympische Spiele. Leichtathletik, 16.02 Tanztee, 17.10 Schallplatten, 17.15 Olympische Spiele (Forts.), 17.30 Eine schöne Geschichte, 18.02 Leichte Musik, 18.38 Musik für alle, 20.00 Schallplatten, 20.20 Olympische Spiele (Schwimmen), 21.30 Schallplatten, 22.10 Jazz auf dem Dach Europas, 23.00 Kammermusik.

WDR Mittelwelle

Freitag, 2. September 1960.

12.00 Musik zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 13.10 XVII. Olympische Sommerspiele Rom 1960, 13.30 Ernst Riege: Konzert, 15.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Die illustrierte Schallplatte, 18.30 Blickpunkt Berlin, 18.40 Echo des Tages, 19.15 XVII. Olympische Sommerspiele Rom 1960, 19.40 Harry Hermann und sein Orchester, 20.00 Der Film Spiegel, 20.30 Sinfoniekonzert aus Montreux, 22.45 Auf ein Wort, 22.55 Emily und ihr Klavier, 23.15

Tanzmusik, 23.40 XVII. Olympische Sommerspiele Rom 1960, 0.10 Gastspiel in der Nacht.

Samstag, 3. September 1960.

8.10 Musik am Morgen, 12.00 Mit Musik geht alles besser, 12.30 Landfunk, 12.45 Echo der Welt, 13.10 XVII. Olympische Sommerspiele Rom 1960, 13.30 Wie schön daß morgen Sonntag ist, 15.00 Musik am Nachmittag, 18.30 Echo des Tages, 18.55 Glocken und Chor, 19.10 Unteilbares Deutschland, 19.15 XVII. Olympische Sommerspiele Rom 1960, 19.40 Chormusik, 20.00 Eckart Hachfeld: Der Wochenschauer, 20.10 Wir spielen - bitte, tanzen Sie!, 21.00 17 und 4 - Das heitere Stegreifspiel, 21.55 Von Woche zu Woche, 22.10 Heinz Friedrich Hartig Konzert, 22.30 Eine Dame und ein Herr, 23.40 XVII. Olympische Sommerspiele Rom 1960, 0.05 Saturday Night Club, 1.00 Tanzmusik.

UKW WEST

Freitag, 2. September 1960.

8.45 Musik am Morgen, 9.30 Mein Schlesiensland, 10.00 Zur Unterhaltung, 11.00 Bunt gemischt, 11.30 Suite, Konzert und Sinfonie, 12.45 Mittagskonzert, 14.00 Auf Volksinstrumenten, 14.45 Das neue Buch, 15.05 Das Podium, 15.45 Die Freitag-nachmittags - Melodie, 17.55 Ein kleines Konzert, 18.15 Wie wir leben, 18.30 Ach-

tung! Aufnahme! 19.30 Zwischen Röhre und Weser, 20.10 Von Tag zu Tag, 20.15 Männerchor, 20.30 Stammtisch, 21.00 Die Hoheit, ein modernes Märchen, 21.30 Das Kölner Tanz- und Unterhaltungsorchester, 22.15 Musik - Export, ein klingendes Kursbuch, 22.45 XVII. Olympische Sommerspiele 1960 in Rom, 23.05 Alte Kammermusik.

Für sofort gesucht: ein erfahrener **Bulldozer-Chauffeur** oder auch Anfänger. Unternehmer L. Lecoq, Weismes, Tel. 42

Samstag, 3. September 1960.

8.35 Morgenandacht, 8.45 Lieder Morgen, 9.00 Vierhändiges Spiel, 9.15 Frohes Wochenende, 11.00 Tänzerisches Spiel, 11.30 Max Bruch: Konzert, 11.45 Was darf es sein?, 14.00 Kinderfunk, 14.15 Hallo, Autofahrer! 16.00 Chormusik, Mein Vater Calumabus, 18.15 Zum Abend, 18.45 Geistliche Abendmusik, 19.15 Lieder, 20.00 Suite, von Ernst Fischer, 20.15 Von Tag zu Tag, 20.15 Das Orchester Kurt Edelhagen spielt Tanzmusik, Die Rebellen der Schafinseln, 21.15 Liederkonzert, 22.40 XVII. Olympische Sommerspiele 1960 in Rom, 23.05 Von Tag zu Traum.

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Freitag, 2. August 1960.

14.55 Olympische Spiele. Filmbericht u. Leichtathletik, 19.30 Für die Landwirtschaft, 20.00 Tagesschau, 20.30 Olympische Spiele. Filmbericht, 20.40 Dreizehn zu Tisch. Komödie, 22.30 Tagesschau.

Samstag, 3. August 1960.

14.55 Olympische Spiele. Filmbericht. Leichtathletik, Kanu, Rudern, 19.30 Wilhelm Tell, 20.00 Tagesschau, 20.30 Bei uns heute abend, 21.00 Le Natchez-Film, 22.00 Louis Armstrong mit seinen Stars, 23.00 Tagesschau, 23.15 Olympische Spiele. Schwimmen, Wasserball.

LANGENBERG

Freitag, 2. September 1960.

14.55 Übertragung von den Olympischen Sommerspielen, 20.00 Die Tagesschau, 20.20 Übertragung von den Olympischen Sommerspielen, 21.30 Im 6.Stock, Komödie von Alfred Gehri.

Samstag, 3. September 1960.

14.55 Übertragung von den Olympischen Sommerspielen, 19.00 Hier und Heute, 19.25 Vater ist der Beste, 20.00 Die Tagesschau, 20.20 Bericht von den Olympischen Sommerspielen, 20.25 se, Rast und duftige Blüten, ein musikalischer Reisecocktail als Auftakt, 21.15 Übertragung von den Olympischen Sommerspielen, eine Eurovisionssendung.

LUXEMBURG

Freitag, 2. September 1960.

14.55 Olympische Spiele. Filmbericht Leichtathletik, 19.47 Telechansons, Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, Olympische Spiele. Filmbericht, Master Love. Film, 22.20 Tagesschau

Samstag, 3. August 1960.

14.55 Olympische Spiele. Filmbericht Leichtathletik. Rudern und Kanu, Telechansons, 19.58 Wetterkarte, Tagesschau, 20.35 Olympische Spiele. Filmbericht, 20.50 Sortileges. Film, Olympische Spiele. Boxen, 23.15 Olympische Spiele. Schwimmen, 23.30 Tagesschau.

Auf eine weitere Frage in Essen stellte sich dann heraus, daß ein Direktor dieses Namens überhaupt gar nicht existiert.

„Ich verstehe immer weniger.“

„Sehr einfach. Frau Maud, die darauf ausging, den reichen Baron für sich zurückzuerobieren, hat ihn sehr wahrscheinlich durch das Telegramm nach Nice gelockt, in der festen Überzeugung, daß er dann wieder in ihren Netzen wäre.“

„Das halten Sie für möglich?“
„Ich habe daraufhin auch etwas Detektiv gespielt und die Gräfin Holzhäusen, die Tante des Barons, besucht. Es ist richtig, daß dieser Finkenstein, der übrigens inzwischen als ganz gemeiner Hochstapler entlarvt ist, der natürlich gar nicht Baron ist, um die Erlaubnis gebeten hat, eine Kusine, deren Namen er nicht nannte, mitbringen zu dürfen.“

„Ist denn Maud in der Tat?“
Der Anwalt lächelte.

„Es gibt mancherlei Schwestern und Kusinen, sagt schon der Wirt in Lessings Minna von Barnhelm.“
„Diese Canaille.“
„Sie wird Ihnen nicht mehr in den Weg treten. Lesen Sie hier.“ Er gab ihm eine amerikanische Zeitung, in der nach amerikanischer Sitte das Bild Mauds u. das eines jungen Amerikaners abgebildet war, mit der Unterschrift: „Vermählung in der Großindustrie. Die Tochter des bekannten Industriellen Hastings hat sich mit Joe Wannemacker, dem Millionärssohn, verheiratet. Durch diese Ehe wird der etwas geschädigte Ruf der Hastingswerke neu vergoldet.“

„Diese Zeitung... vom 1. Dezember. Es ist also klar, daß Frau Maud direkt von hier aus nach Amerika abgefahren ist. Ich denke mir die Sache so. Am 20. November ist die Scheidung ausgesprochen. Von Ihrer Anwesenheit in Gerlingen braucht sie nicht einmal etwas gewußt zu haben. Sie wollte noch einmal

nach dem Baron angeln und, als ihr das vorbeiguckte, ist sie abgereist und hat in der Heirat wie es scheint schnell Ersatz gefunden.“

Waldemar lief auf und nieder.

„Es ist eine Gemeinheit! Ich bin darüber fort. Ich habe verschmerzt, wenn auch ein Teil meines Herzens darüber in Stücke gegangen ist und ich kaum wieder einmal einer Frau glauben könnte. Aber Gerda! Meine liebe, herrliche Schwester! Der Baron! Denn je mehr ich höre, um so mehr fühle ich, daß wir ihn für alle seine Liebe tödlich verletzt haben! Und diese Person, diese Canaille ohne Herz, diese auf ihre Larve eingebaute Frau, sie soll leben und glücklich werden? Ist das Gerechtigkeit? Ist das eine sorgende Vorsehung, ist das?“

„Lieber Herr Doktor, Sie schliessen wieder einmal in ihrer vorschnellen Weise. Was heißt glücklich? Eine solche Frau weiß gar nicht, was Glück ist, sonst wäre sie nie von Ihnen gegangen. Ein ganz einfaches Rechenexempel ist ihr Dasein. Noch mehr. Auch sie ist fast zu bedauern. Sie ist eben ein hohles Püppchen und jetzt macht es ihr Spaß, was sie tut. In Wahrheit tanzt sie so, wie der geldhungrige Vater es will. Wenn sie jetzt diesen Amerikaner heiratet - es ist vielleicht ein alter Klappergeiz. Lassen Sie nur. Die Vorsehung sieht denn doch wohl etwas tiefer als wir und weiß was sie tut. Es könnte leicht geschehen, daß einmal ein altes verhutztes Weiblein irgendwo im New Yorker Gangsterviertel mit Streichhölzern handelt und daß zu derselben Zeit Herr Doktor Born irgendwo im Rhein ein Schloß bewohnt. Der Vor sehung wollen wir ruhig ihre Arbeit selbst überlassen und uns lieber mit unseren eigenen Dummheiten beschäftigen.“

„Dummheiten! Da haben Sie recht.“
Wieder lief Waldemar auf und nieder.

„Wir haben Bodo bitter unrecht getan.“

„Davon bin ich überzeugt.“
„Und nun ist es vorbei. Nun ist nichts mehr zu ändern. Ich habe es ihm angesehen: Er liebt Gerda noch heute, aber - nein, es ist ja unmöglich! Selbst wenn ich hingehen wollte wenn ich - er würde mich glatt abweisen, er müßte es tun. Wir alle sind schuld und doch eigentlich niemand. Gewiß, wir hätten nicht so plötzlich den Stab brechen dürfen. Gerda - nein - sie konnte ja nicht anders handeln. Sie mußte sich gedemütigt fühlen.“

„Doktor, es hat gar keinen Zweck, wenn wir uns jetzt Vorwürfe machen und darüber nachgrübeln, was wir besser getan hätten. Es war eben eine Verkettung von ungläublichen Dingen.“

„Nein, es war die planmäßige Tat einer niedrigen Intrigant.“

„Sagen wir lieber, eines eingebildeten Geschöpfes, das sich anmaßte, mit Herzen spielen zu können, weil sie selbst keines besitzt.“

„Es war Rache.“
„Wenigstens gekränkter Ehrgeiz. Dieses Geschöpf konnte weder verstehen, daß es Männer gibt, die lieben und dennoch zu verachten beginnen noch - Männer wie den Baron, die fest bleiben und treu.“

Waldemar sah auf.
„Was nun, Doktor, was nun?“
„Es gibt nur eines. Zu Ihrer Schwester.“

„Darf ich ihr, die kaum von der tödlichen Krankheit genesen, sagen -“
„Lieber Doktor, ich glaube nicht, das es einem Menschen schadet, wenn er erfährt, daß er von einem edlen Manne geliebt wird.“

Gerda, die ja nun bereits seit Tagen außer Bett war, saß am Fenster ihres Zimmers im Krankenhaus und sah in den klaren, sonnenhellen Wintertag hinaus. Das Leiden war gebrochen, ihr Körper

empfand das herrliche Gefühl des Genesenden, aber ihr Gemüt war traurig. Waldemar hatte ihr gesagt, daß der Tag ihrer Abreise bevorstand. Nur heute, die Lieferung wollte er abwarten, dann sollten sie in das Land der Sonne. Wie hatte sie sich immer gewünscht, nach Italien zu kommen! Nun würde es geschehen und ihr graute vor dem Gedanken. Was sollten ihr Palmen und das blaue Meer, wenn sie allein darunter wandelte und grübelte. Grübelte, immerzu grübelte über ihr verlorenes Glück. Warum mußte sie gerade jetzt es so klar empfinden, wie sehr sie Bodo geliebt hatte. Oh, wie klein erschien sie sich selbst. Wie wertlos mußte sie doch sein, daß eine Person wie Maud nur einmal zu winken brauchte und er lag auf den Knien.

Konnte sie ihm zürnen? War nicht auch Waldemar, ihr Bruder, restlos in seiner Liebe verloren gewesen?

„Fräulein, Sie bekommen Besuch.“
„Ist mein Bruder?“
„Der Herr Landrat bittet um die Erlaubnis.“

„Der Landrat?“
Gerda begriff nicht. Schließlich - sie hatte ihn ja öfter gesehen - ein Höflichkeitsbesuch - sie seufzte auf.

„Ich bitte.“

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, wenn ich mir erlaube, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.“

„Sehr freundlich.“
Der Mann hatte etwas so Feierliches in seinem Gesicht.

„Sie werden meinen Besuch befremdlich finden, aber es gibt Augenblicke, in denen der Mensch fühlt, daß er Dinge tun muß, die gegen die Gewohnheit und den alltäglichen Brauch sind.“

„Ich verstehe nicht.“
„Gnädiges Fräulein, ich bin der Freund des Barons Bodo von Gerlach.“

„Herr Landrat.“

Gerda fühlte das Blut aus ihren

fen weichen.
„Ich sagte Ihnen, daß ich weiß, was ich etwas tue, was gegen jede gesellschaftliche Form verstößt, aber - Glück zweier Menschen steht auf dem Spiel.“

„Ich bin dem Herrn Baro und dem nem Glück doch gewiß nicht im Wege.“
„Doch, gnädiges Fräulein. Seltenes Ihrem Glück.“

„Lassen Sie bitte -“
„Ich will Ihnen nur ganz kurz ein paar Tatsachen sagen.“

„In seinem Auftrage?“
„Ganz gewiß nicht. Im Gegensa-

ron Bodo von Gerlach, der im Tiefen seines stolzen Charakters durch den Zweifel an seiner Ehre verletzt ist, ist im Begriff, morgen Deutschland für eine gere Zeit zu verlassen.“

„Was habe ich damit zu tun?“
„Ihn zurückzuhalten.“

„Ich?“
„Bitte, hören Sie mich an.“

„Weiß mein Bruder?“
„Niemand außer dem Arzt weiß ich bei Ihnen bin. Wüßte Gerlach es hätte es mir verboten.“

„Ich verstehe nicht, was Sie sagen hätten. Ich denke, mein Baronns Wege sind für immer gesunden.“

Gerda, die fühlte, daß sie nicht rat nicht das Zimmer verließen und - daß dieser Mann was feierliches in seiner Art hatte, setzte sich nieder.

„Sprechen Sie aber bedenken, daß jedes Ihrer Worte eine Granate gegen eine kaum genasende Kränkelung.“
Der Landrat begann in seiner ruhigen Art und - es war fast genau dasselbe, wie der Rechtsanwälters derselben Stunde. Waldemar sagte, daß er hörte dann begannen ihre Reden zu fließen.

Fortsetzung

- NEU DELHI. Ein reibebenen wurde im indischen Delhi registriert. Run wurden verletzt, ein beschädigt.

- HAIFA. Auf Antrag den hat Untersuchung die Untersuchungshaft erneut um zwei Wochen es sich um eine Routine deli, hat Eichmann die klärung abgegeben. Der täglich verhört und sein Prozeß im kommenden.

- CAP CANAVERAL. F streckenrakete wurde v ral aus auf eine Entl Kilometern über dem schossen. Die „Snar selbstgelenkte Rakete, dengeschwindigkeit vor lomern hat, ist in den griffen auszuweichen um eigenen Mitteln zurück:

- JACKSONVILLE. Fi sind bei Schlägereien z und Schwarzen im Ges Jacksonville (Florida) 33 Neger und neun festgenommen; die zu der Stadt führenden abgesperrt.

- WASHINGTON. Wt Dienststellen der Regi sind etwa 109 Millionen den Wahllisten im H Präsidentschaftswahlen

- WASHINGTON. Der Ausschuß für Atomenerg daß die Vereinigten St. Nuklearexplosionen ar mit einbezogen die vor Nagasaki.

- MOSKAU. Die Entv Riesengemälde, betitelt der faschistischen Trup grad“, sind fertiggestellt das 18 Meter hoch und ist, soll auf dem H Kurgan“, der das ehefeld beherrscht, auf meldet die TASS-Agent

- VERONA. Eine 18jäh rin stürzte beim Edely Riva del Garda im Gel von 2138 Meter hoher dreihundert Meter in Leiche wurde erst zwei funden und nach Riva bracht.

- AMSTERDAM. Die A lizei gab bekannt, daß schen Gemäldehändler in der Nacht vom 23. gestohlenen fünf wertv unter denen sich ein R haben soll, entgegen d Cocks in der Nacht v August dem holländis riert worden sind. Da d erklärt wurde, die Ge nach England wieder zur züchtete man auf jede F der. Die Polizei hat we des britischen Kunstthät.

- FREJUS. Die Zeremo men Eheschließung von und Andre Capra, der bruderkatastrophe von M nat in Frejus stattgef und die Mutter von Ire te Jodard, waren T: Präsidentenbeamte verlas r Präsidenten der Republ spezielle Erlaubnis zur i schließung erteilte, wora auf die übliche Frage i

- LONDON. Ein junger Londoner Hafen auf ein laden werden sollte, d ihn die Sperre und raste Kopf über die Kais. Haf trosen und Polizei jagt her. Vier Hafarbeiter in den Weg stellten, w worfen. Erst nach ein konnte der Ausreißer b den

- WASHINGTON. Der L forschungsabteilung der Luftwaffe, General Schr auf einer Pressekonfer

MM

1.30 Zwischen Rhein...
on Tag zu Tag, 20.15...
tammtisch, 21.00 Ko...
modernes Märchen...
fanz- und Unterha...
5 Musik - Expre...
rsbuch, 22.45 XVI...
rspiele 1960 in Rom...
musik.

esucht: ein er-
r-Chauffeur
nfanter. Unter-
ecog, Weismes,

September 1960.

ht, 8.45 Lieder en...
händiges Spiel, 9.3...
le, 11.00 Tänzerische...
Bruch: Konzert, 12.45...
14.00 Kinderfunk, 14.30...
16.00 Chormusik, 16.30...
bus, 18.15 Das Abend...
endmusik, 19.15 Das...
Ernst Fischer, 20.15...
20.15 Das Orchester...
pielt Tanzmusik, 20.30...
Schaufinseln, 21.15 Op...
40 XVII. Olympische...
0 in Rom, 23.05 Zw...

mber 1960.
ng von den Olymp...
eien, 19.00 Hier und...
r ist der Beste, 20.9...
20.20 Bericht von...
merspielen, 20.25...
te Blüten, ein mus...
teil als Auftakt, 22.0...
den OlympischenSom...
Eurovisionssendung.

HAMBURG

mber 1960.
e Spiele. Filmberic...
47 Telediansons, 19.9...
00 Tagesschau, 20.35...
le. Filmbericht, 20.5...
m, 22.20 Tagesschau.

ust 1960.
e Spiele. Filmberic...
udern und Kanu, 19.4...
3.58 Wetterkarte, 20.00...
35 Olympische Spiele...
0 Sortileges. Film, 22.0...
le. Boxen, 23.15 Olym...
schwimmen, 23.30...

das Blut aus ihrenSchil...
nen, daß ich weiß, ...
was gegen jede gesell...
1 verstößt, aber - das...
menschchen steht auf dem...
Herrn Baroe und sei...
gewiß nicht im Wege...
es Fräulein. Seinem...
Mitte...
nur ganz kurz ein...
Auftrage?"...
nicht. Im Gegenteil. Be...
Gerlach, der im Tiefste...
Charaktere durch das...
er Ehre verletzt ist, ste...
Deutschland für das...
lassen."...
damit zu tun?"...
halten."...
Sie mich an...
Bruder?"...
Über dem Arzt weiß, d...
in. Würde Gerlach es...
erboten."...
nicht, was Sie mit...
ich denke, mein un...
sind für immer...
ühlte, daß sie dem...
Zimmer verblieben...
w. dr. Rechtsanwalt...
genasende...
Ar. und - es war...
aldemar sagte, Ge...
begannten ihre F...
Fortsetzung folgt

Bunte Chronik aus aller Welt

- NEU DELHI. Ein relativ starkes Erd-
beben wurde im indischen Bundesstaat
Delhi registriert. Rund 50 Personen
wurden verletzt, ein Dutzend Häuser
beschädigt.

- HAIFA. Auf Antrag der Polizeibehör-
den hat Untersuchungsrichter Dr. Bach
die Untersuchungshaft Adolf Eichmanns
erneut um zwei Wochen verlängert. Da
es sich um eine Routinemaßnahme han-
delt, hat Eichmann dazu keinerlei Er-
klärung abgegeben. Der Angeklagte wird
täglich verhört und man vermutet, daß
sein Prozeß im kommenden März be-
ginnt.

- CAP CANAVERAL. Eine „Snark“-Lan-
streckenrakete wurde von Cap Canave-
ral aus auf eine Entfernung von 800
Kilometern über dem Atlantik abge-
schossen. Die „Snark“-Rakete, eine
selbstgelenkte Rakete, die eine Stun-
dengeschwindigkeit von etwa 1000 Ki-
lometern hat, ist in der Lage, Gegenan-
griffen auszuweichen und ihren Weg mit
eigenen Mitteln zurückzufinden.

- JACKSONVILLE. Fünfzig Personen
sind bei Schlägereien zwischen Weißen
und Schwarzen im Geschäftsviertel von
Jacksonville (Florida) verletzt worden.
33 Neger und neun Weiße wurden
festgenommen; die zum Negerviertel
der Stadt führenden Straßen wurden
abgesperrt.

- WASHINGTON. Wie seitens der
Dienststellen der Regierung verlautet,
sind etwa 109 Millionen Amerikaner auf
den Wahllisten im Hinblick auf die
Präsidentenwahl eingeschrieben.

- WASHINGTON. Der amerikanische
Ausschuß für Atomenergie gibt bekannt,
daß die Vereinigten Staaten bisher 169
Nuklearexplosionen ausgelöst haben,
mit einbegriffen die von Hiroshima und
Nagasaki.

- MOSKAU. Die Entwürfe zu einem
Riesengemälde, betitelt „Die Niederlage
der faschistischen Truppen vor Stalin-
grad“, sind fertiggestellt. Das Gemälde
daß 18 Meter hoch und 160 Meter breit
ist, soll auf dem Hügel „Mamajew
Kurgan“, der das ehemalige Schlachtfeld
beherrscht, aufgestellt werden,
meldet die TASS-Agentur.

- VERONA. Eine 18jährige Bergsteige-
rin stürzte beim Edelweißpflücken bei
Riva del Garda im Gebiet von Verona
von 2138 Meter hohen Monte Tofino
dreihundert Meter in die Tiefe. Ihre
Leiche wurde erst zwei Tage später ge-
funden und nach Riva del Garda ge-
bracht.

- AMSTERDAM. Die Amsterdamer Po-
licei gab bekannt, daß die dem briti-
schen Gemäldehändler Cook angeblich
in der Nacht vom 23. auf 24. August
gestohlenen fünf wertvollen Gemälde,
unter denen sich ein Rubens befunden
haben soll, entgegen den Erklärungen
Cook's in der Nacht vom 18. auf 19.
August dem holländischen Zoll deklari-
ert worden sind. Da der Zollbeamten
erklärt wurde, die Gemälde würden
nach England wieder zurückgebracht
verzichtete man auf jede Prüfung der Bil-
der. Die Polizei hat weiterhin den Paß
des britischen Kunsthändlers einbehal-
ten.

- FREIUS. Die Zeremonie der posthu-
men Eheschließung von Irene Jodard
und Andre Capra, der bei der Damm-
brückkatastrophe von Malpasset umkam,
hat in Frejus stattgefunden. Der Vater
und die Mutter von Irene, die Eheleu-
te Jodard, waren Trauzeugen. Der
Standesbeamte verlas das Dekret des
Präsidenten der Republik, welches die
spezielle Erlaubnis zur posthumen Ehe-
schließung erteilte, worauf Irene Jodard
auf die übliche Frage mit „Ja“ antwor-
tete.

- LONDON. Ein junger Stier, der im
Londoner Hafen auf einen Frachter ver-
laden werden sollte, durchbrach plötz-
lich die Sperre und raste mit gesenktem
Kopf über die Kais, Hafenarbeiter, Ma-
rosen und Polizei jagten hinter ihm
hin. Vier Hafenarbeiter, die sich ihm
den Weg stellten, wurden niederge-
worfen. Erst nach einer Viertelstunde
konnte der Ausreißer bezwungen wer-
den.

- WASHINGTON. Der Leiter der Raum-
forschungsabteilung der amerikanischen
Luftwaffe, General Schriever, erklärte
auf einer Pressekonferenz auf dem

Luftstützpunkt Andrews, daß im Okto-
ber Affen mit einem Satelliten, Discov-
erer XVI, auf eine Kreisbahn um die
Erde gebracht und wohlbehalten zur
Erde zurückgeführt werden sollten.
„Discoverer XV“, der demnächst gestar-
tet werde, solle rein technischen For-
schungen dienen.

Der General teilte ferner mit, daß die
amerikanische Luftwaffe die Absicht
habe, Frachtflugzeuge vom Muster -430
für die Bergung der Raumkapseln aus-
zurüsten. Diese Maschinen, die stärker
sind als die „C-119“, sollten mit größe-
ren Fangnetzen versehen werden, die in
der Lage sind, ein Gewicht von dreitaus-
end Pfund zu ertragen. Es werde im
Zukunft auch möglich sein, die Raum-
kapseln auf dem Lande zu bergen. Die
Gefahr jedoch daß die Kapseln auf
Wohnungen stürzten, machen die Oper-
ation heikel.

- BARCELONA. Ein Güterzug mit meh-
reren Tankwagen voll Benzin entgleiste
in der Nacht in der Nähe des Güterbahn-
hofs von Barcelona und geriet in Brand.
Die Feuerwehr bekämpfte die ganze
Nacht über den heftigen Großbrand. Per-
sonen wurden nicht verletzt.

- LONDON. Der pakistanische Schwim-
mer Brojen, der in der Nacht zum
Sonntag von Kap Gris Nez aus zur Kan-
alüberquerung startete, ging am Sonn-
tagnachmittag um 13.32 Uhr MEZ am
Strand von Dover an Land. Er hat dar-
mit seine vierte Kanalüberquerung er-
folgreich abgeschlossen.

- LYON. Beim Spielen mit seinen Ge-
schwistern in Abwesenheit seiner El-
tern stürzte der sechsjährige Mustapha
Septi aus dem vierten Stockwerk eines
Lyoner Wohnhauses auf die Straße.
Wollte sich vom Schutzmann der her-
beigeleitet war, nicht tragen lassen und
begleitete ihn zu Fuß ins Krankenhaus,
wo die Ärzte als einzige Folge des
Sturzes einen Armbruch feststellten.

- EVREUX. Ein Bananenbaum, der vor
drei Jahren von einem Einwohner von
Evreux gepflanzt wurde, trug in die-
sem Jahr erstmals Früchte. Die 15 Ba-
nanen, die wohl erstmals in der Nor-
mandie geerntet werden konnten, waren
völlig ausgereift und genießbar.

- WASHINGTON. Der Kapitän des
Atom - Unterseebootes „Seadragon“, Ma-
jor George Steele, teilte in einem
Funkspruch Washington mit, daß sein
Boot als erstes den Nordpol über den
kanadischen Archipel erreicht habe, d.
h. ohne den nordamerikanischen Konti-
nent zu verlassen. Das Boot habe die
Fahrt zum Teil auf dem Wasser und
zum Teil in getauchtem Zustand durch-
geführt. Es sei ganz in der Nähe des
Poles durch eine Öffnung in einer Eis-
decke aufgetaucht. Die Mannschaft habe
sich sofort am Pol selbst ein Baseballspi-
elfeld angelegt. Die Offiziere und Unter-
offiziere des Bootes seien dann gegen
die Mannschaftsfrage zu ersten Baseball-
partie angetreten, die je am Pol aus-
getragen wurde. Die Temperatur habe
2,2 Grad Kälte betragen und das Wet-
ter sei prächtig gewesen.

- NEU DELHI. 43 Kinder wurden in den
letzten Monaten in den Gebieten von
Sikandrabad und Jalaun im Staate Ut-
tar-Pradesch von Hyänen getötet.

- WASHINGTON. Die Automation be-
droht nunmehr auch die Juristen. Die
„International Business Machine Co“ hat
in Washington der Presse das erste
Elektronengehirn für gesetzliche Ermitt-
lungen vorgeführt. Die Maschine kann
innerhalb von sechs Minuten jeden
Rechtsfall klären, der die Krankenhäu-
ser betrifft, eine Arbeit, für die ein Ju-
rist bisweilen mehrere Tage benötigen
würde. Ein Experte der Gesellschaft er-
klärte, daß es möglich wäre, zum Preis
von einer halben Million Dollar eine
Elektronenmaschine zu bauen, die alle
in den Vereinigten Staaten gültigen ge-
setzlichen Bestimmungen aufspeichern
könnte.

- BOULOGNE. 200 Menschen wurden in
Ambleteuse im Pas-de-Calais durch ein
Nahrungsmittel vergiftet, das noch nicht
ermittelt werden konnte. Die Kranken
leiden an Ruhr. Heftigen Kopfschmer-
zen, und hohem Fieber. Die Vergiftung
ist rückwärts nicht tödlich, doch
müssen zahlreiche Kranke dem Bett hü-
tlich sein. Es wird vermutet, daß die Ver-
giftung auf den Genuß giftiger Nüsse oder
verdorbenen Gebäcks zurückzuführen
ist.

- DEN HAAG. Wie das holländische Mi-
nisterium für Volksgesundheit mitteilt,
sind unter den Tausenden nach Genuß
einer neuartigen Margarine von Nessel-
fieber befallenen Holländer bisher
zwei Todesfälle zu verzeichnen, von de-
nen einer von den Ärzten mit Be-
stimmtheit dem Margarinegenuß zuge-
schrieben wird. Durch den Rundfunk ist
an die Ärzte ein Aufruf ergangen, alle
neuen Nesselfiebererkrankungen unver-
züglich den Behörden zu melden.

- FORT BRAGG. Im Verlaufe von acht-
tägigen Manövern in der Nähe des
Stützpunktes Fort Bragg in Nordkaroli-
na wurden 2 Soldaten getötet und 103
verletzt. Ein Fallschirmjäger fand den
Tod, da sich sein Fallschirm nicht öff-
nete und ein Infanterist kam durch ei-
nen Schuß seines eigenen Gewehrs ums
Leben. Die Verletzten sind zum größten
Teil Fallschirmjäger, die unglücklich
landeten. An den Manövern nahmen
50 000 Infanteristen, Fallschirmjäger und
Flieger teil.

- SYRACUSE. Die pharmazeutischen
Laboratorien Bristol in Syracuse kün-
digen an, daß sie ein synthetisches Pen-
icillin entwickelt haben, das besonders
aktiv sei und Mikroben zerstöre, die al-
len anderen pharmazeutischen Abwehr-
mitteln widerstehen. Ein Bericht über
das neue Mittel soll am 7. September
der Ärztekonzferenz in New York vorge-
legt werden.

- BOSTON. Der Antrag auf Straferlaß
des Millionärs Goldfine wurde in Bos-
ton von einem Bundesrichter abgelehnt.
Goldfine verbüßt gegenwärtig eine Frei-
heitsstrafe von 90 Tagen im Gefängnis
von Danbury (Connecticut). Er hatte
seinen schlechten Gesundheitszustand u.
die Tatsache geltend gemacht, daß er
siebzig Jahre alt ist. Die großzügigen
Geschenke Goldfines an gewisse ameri-
kanische Politiker hatten bekanntlich
zum Rücktritt des Sonderberaters Präsi-
dent Eisenhower, Sherman Adams, ge-
führt.

- NEW HAVEN. (Connecticut). Ein 60-
jähriger aus New Haven, Louis Decechi,
der vor 17 Jahren beim Sturz von
einem Gerüst stumm geworden war, hat
seine Sprache wiedergefunden. So ha-
be er, wie er der Presse erklärte, vor
einem Monat plötzlich zu seiner Frau
sagen können: „Schenk mir Wein ein,
das gibt mir Kraft.“

- SAO PAULO. 50 Studenten kamen bei
einem Autounglück im Staate Sao Paulo
ums Leben. Das Unglück ereignete sich,
als ein Omnibus mit 80 Studenten beim
Überqueren einer Brücke in einen
Fluß stürzte.

- NEU DELHI. 1448 Menschen sind in
den letzten drei Wochen im Staate Uttar
Pradesch an Ruhr und Cholera gestorben.
Die beiden Krankheiten, die zur Zeit des
Monsums auftraten, hatten dieses Jahr
keinen epidemischen Charakter. 1958
hatten sie im Staate Uttar Pradesch
9 000 Todesopfer gefordert. Der Monsum
hat mit seinen Überschwemmungen
größere Schäden angerichtet. Im Staate
Orissa sind 23 und im Pandschab 10
Menschen ertrunken.

- ST. TROPEZ. Während der Rest Euro-
pas unter verfrühtem Herbstregen ei-
nem verpushten Sommer nachtrauert,
läuft die Badesaison an der Azurküste
bei praller Sonne und lauen Mittelmeer-
brisen auf vollen Touren. St. Tropez,
seit einigen Jahren bevorzugter Treff-
punkt von Reichtum und Eleganz an der
Riviera, hat allerdings erlebt, daß ein
Teil seiner Gastbevölkerung kurzerhand
wegzog. Und es war diesmal nicht ein
Werk der „Plebs“, der kleinen Som-
merurlauber, sondern der Hautevolee,
die das Getriebe des kleinen Fischerha-
fens plötzlich zu ordinär fand. Die so-
genannten besseren Kreise wollten
nicht länger ihre sonnenbronziertenRük-
ken und Beine den Blicken der einfa-
chen „Nur - Badegenden“ aussetzen.

Die „oberen Dreitausend“ von St. Tro-
pez und Umgebung sind an eine Sand-
strand - Bucht, acht Kilometer von der
Stadt, gezogen, wo ein findiger Grund-
stücksbesitzer einen privaten Klub er-
öffnete. Bis zu 1200 bFr. pro Tag und
Badekabine kassiert er von jenen, die
unbedingt „dabei“ sein müssen. Auf
zwei Hektar Strand führt er den „Epi-
klus“, das Exklusivrestaurant gegen-
wärtig an der Riviera. Hier liegen
die dicht gedrängt Bikini und Badehose
die Schlagstars der Pariser Kabarets, die
älteren männlichen Filmhelden mit ih-

rer Kohorte halbrüner Starlets, die
weiblichen Sterne mit ihren letzten Be-
gleitern, die Mannequins, die eben in
Paris die Vorführung der Winterkollek-
tion hinter sich gebracht haben, die Prin-
zen aus verschiedenen abgedankten eu-
ropäischen Häusern, die Söhne regieren-
der Minister, die Geldaristokraten aus
dem Norden - Sacha Distel, Bardot -
Regisseur Vadim, Bettina die ewige Aga-
Khan - Braut, Viktor - Emmanuel von
Savoyen . . .

„Epi“ ist die Abkürzung von „Epice-
rie“, dem Namen eines früheren Nacht-
klubs von St. Germain - des - Pres in
Paris, dessen Stil an das Mittelmeer
verpflanzt wurde. Wenn ein neuer Gast
im knallroten Straßenkreuzer oder auf
seiner eigenen Motorjacht von St. Tro-
pez herüberkommt, so hebt in „Epi“
niemand auch nur den faulen Kopf aus
dem Sand. Wenn er aber zur Einfüh-
rung seiner Nachbarin einen Topf Senf
in den Ausschnitt des Badekostüms
schüttet, ist er im Handumdrehen auch
ohne Visitenkarte überall vorgestellt.

Für den perfekten Badegast von „Epi-
Plage“ beginnt der Tag um vier Uhr
nachmittags. Vorher schläft man den Ka-
ter vom Morgengrauen aus. Man er-
scheint, wenn man den guten Ton be-
achten will, möglichst unrasiert und
ungekämmt. Um 16.30 Uhr beginnt das
kombinierte Mittag- und Abendessen, bei
dem es wieder als „chic“ gilt, seinem
Tischpartner in einem unbedachten Au-
genblick die Spaghetti mit Tomaten-
sauce ins Gesicht zu klatschen. Partne-
rinnen schüttet man sehr originell Ma-
yonnais über die Haare oder das Kleid.
Gelegentlich erweitern sich diese harm-
losen Scherze der Hautevolee zu klei-
nen Schlächten mit Spinat und Eiscre-
me. Alle Teilnehmer finden dann, daß
man sich an der Riviera noch nie besser
amüsiert habe.

Radio, Zeitungen und Telephon sind
im „Epi“ verpönt. Wer ernste Gespräche
führen will, wird isoliert. Wer gar mit
Politik kommt, wird schnurstraks unter
allemgemeinem Gejohle hinausgedrückt -
denn an der Sonnenküste bei St. Tro-
pez herrscht die „ideale Stimmung un-
serer Zeit“: Nichts hören, nichts sehen,
nichts denken, nichts tun.

- LONDON. Hausboote werden bei stei-
genden Bodenpreisen in England immer
populärer. Allein auf dem kurzen Ab-
schnitt des Themselaufs an der Grenze
der Grafschaft Surrey südwestlich von
London gibt es 350 schwimmende Häu-
ser, - von Luxuswohnungen „mit allen
Schikanen“ bis zu primitiven Behausun-
gen, die regelmäßig überwandt werden,
damit den sanitären Bestimmungen Ge-
nüge geschieht. Die Bewohner kommen
aus allen Gesellschaftsschichten - Ad-
mirale und Generale im Ruhestand,
Schauspieler, Bankbeamte, Maler, Hand-
werker und Fabrikarbeiter. Die Kauf-
preise für Hausboote bewegen sich zwi-
schen 70 000 Fr. für ein umgebautes
Retungsboot und 200 000 Fr. für Wohn-
boote, mit unwahrscheinlich hohen
Summen für Luxusausstattung samt An-
kerplatz und einem Stück Strand im
Eigenbesitz. Wer auf der Themse zur
Miete wohnt, kommt also nicht viel be-
sser weg als der Wohnungsmieter zu
Lande. Aber die Hausboot - Enthusi-
asten im Alter zwischen 18 und 80 Jah-
ren bilden eine gutnadhäufige Gemein-
schaft, die es nur auf dem Wasser zu
geben scheint.

- LONDON. Eine alte Stiftung hat den
Honoratioren der Ortschaft Sibley im
Norden der Grafschaft Leicestershire ei-
ne neuartige Verlegerstiftung bereitet. Ein
vor 320 Jahren verstorbener Schneider
und Wohltäter hatte testamentarisch
festgelegt, daß aus seinem Nachlaß in
größeren Zeitabständen 2000 Franken
an die fünf „ältesten und verfallensten
Greise“ des Dorfes verteilt werden. Da
niemand diesen Steckbrief auf sich sit-
zen lassen wollte, nicht einmal für 400
Franken in bar, beschlossen die Treu-
händler, die ältesten und verfallensten
Greise in „ältliche und achtbare Bürger“
zu übersetzen. So gelang es doch noch,
den Segen an den Mann zu bringen.

- HAMBURG. Offenbar in einem An-
fall von Geistesgestörtheit hat ein 24-
jähriger technischer Zeichner aus Har-
burg - Wilhelmsburg in Hamburg einen
Facharzt überfallen und mit einem lan-
gen Messer niedergestochen. Wie die
Kriminalpolizei in Hamburg mitteilte,
drang der Täter, der seit drei Wochen
von dem Facharzt, einem Urologen, be-
handelt wurde, in das Behandlungszim-
mer ein und verlangte von dem Medi-
ziner einen Betrag von 1 000 DM.

Im Verlauf eines Wortwechsels, bei
dem der Arzt den Patienten zu beru-
higen versuchte, zog der Eindringling
das Messer und fügte dem Arzt mit ei-
nem tiefen Stich eine Leberverletzung
zu. Die Sprechstundenhilfe des Urolo-
gen, der das merkwürdige Verhalten des
Patienten aufgefallen war, hatte wäh-
renddessen das Ueberfallkommando alar-
miert. Der Täter, der zunächst mit ei-
nem Betrag von 75 DM floh, wurde we-
nig später von einer Funkstreife fest-
genommen. Der Arzt wurde in ein Kran-
kenhaus gebracht und war bisher nicht
vernehmungsfähig.

- MUENSTER. Ein Beispiel christlicher
Nächstenliebe gibt in Münster eine Grup-
pe junger Männer, die den Patienten in
den Krankenhäusern der Stadt durch
selbst zusammengestellte und vom Ta-
schengeld finanzierte Tonbandsendungen
Freude und Abwechslung bringen will.
Die Tonbandsendungen des „Amateur-
Tonstudio Münster“ enthalten vor al-
lem Nachrichten und Reportagen von
Veranstaltungen in Münster, um die
Kranken somit am Leben und Treiben
in ihrer Heimatstadt teilnehmen zu las-
sen. Einige Male schon wurden Gottes-
dienste aus Kirchen in die Krankenhäu-
ser übertragen.

Um die Krankenanstalten besser er-
reichen zu können, wollen die Tonband-
Amateure jetzt sogar Leitungen von den
Kliniken zu ihren Wohnungen, in de-
nen die Sendungen zusammengestellt
werden, legen lassen. Sie haben dann
die Möglichkeit, ihre Sendungen gleich-
zeitig in alle Krankenhäuser zu über-
tragen.

- INNSBRUCK. Auf sehr seltene Weise
wurde der 22jährige Augsburger Werner
Frank im Wilden Kaiser in Tirol bei
einem Bergunglück verletzt. Frank und
sein Augsburger Bergkamerad Manfred
Seile hielten nach schwerer Klettertour
auf dem Gipfel der 2890 Meter hohen
Eilmaler Halt einen Gipfelpausch, als
der Felsblock, auf dem Frank stand,
plötzlich ins Wanken kam. Frank verlor
das Gleichgewicht, stürzte in den Auf-
stiegskegel und wurde dort von dem
nachstürzenden Felsblock derart un-
glücklich eingeklemmt, daß er erst nach
stundenlanger Arbeit von Seile und an-
deren Touristen befreit werden konnte.
Er wurde mit schweren Verletzungen
an Kopf und Oberschenkel in das Kran-
kenhaus von Woergl gebracht.

Der 55jährige Josef Gartner aus Erd-
ding, (Bayern) wurde im Gebiet der
Eilmaler Halt durch Stein Schlag verletzt.
Gartner erlitt schwere Schulterverletzun-
gen und wurde in das Woegler Kran-
kenhaus gebracht.

- CUXHAVEN. Undurchdringlich dichter
Nebel hat zu fünf Schiffsunfällen bei
Cuxhaven geführt und die gesamte
Schiffahrt in diesem Gebiet stillgelegt.
An dem schwersten Unfall waren ein
deutscher und ein libesischer Frachter
beteiligt, die bei der Fahrt elaufwärts
kollidierten. Der libesische Frachter
„Vastric“ (6453 BRT) erlitt dabei ein
schweres Leck am Vorschiff und forder-
te zunächst dringend Hilfe an.

Inzwischen ist die „Vastric“ in Cux-
haven eingelaufen, wo sie notdürftig re-
pariert wird, um anschließend aufDok
nach Hamburg gebracht zu werden. Der
Hamburger Frachter „Heimdall“ (3495
BRT) konnte seine Fahrt nach Kiel trotz
schwerer Stevenschäden fortsetzen.

Im Gewirr von Bundespost-Kabeln
verging sich der 3276 BRT große Ham-
burger Frachter „American Pilot“, als
er in der Höhe von Cuxhaven - Neufeld
Anker werfen mußte. Das Schiff verhack-
te sich in Telefonkabeln, die von Nie-
dersachsen nach Schleswig - Holstein
führen. Inzwischen ist es mit Hilfe von
Schleppern gelungen, die „American
Pilot“ wieder freizubekommen.

Beschädigt wurden das Hamburger
Motorschiff „Stadersand“ (511 BRT) und
das holländische Tankmotorschiff „Cor-
rie Broere“ (500 BRT), die ebenfalls bei
Cuxhaven kollidierten. Schließlich sind
im Nebel auch noch zwei Schiffe auf
Grund gelaufen: das Hamburger Motor-
schiff „Herma Ohle“ und der dänische
Gas - Tanker „Signe Tholtrup“ (931
BRT), die versuchen wollen, bei Hoch-
wasser wieder freizukommen. Für alle
Fälle befinden sich jedoch Schlepper in
der Nähe der beiden Havaristen.

In der Nacht haben insgesamt etwa
40 Schiffe bei Cuxhaven Anker werfen
müssen, um Sichtbesserung abzuwarten.
Nur wenige wagten es, mit Radarhilfe
die Fahrt fortzusetzen.

EUROPA

Prognosen und Probleme

Europa, ja die ganze Welt, lebt in ständiger Furcht. Chruschtschow mit seinen Drohungen sorgt dafür, daß wir nicht zur Ruhe kommen. Aber war es in der „guten, alten Zeit“, besser? 1857 heißt es in dem amerikanischen Magazin „Harpers Weekly“: „Es ist eine düstere Zeit der Geschichte. Zu Lebzeiten der meisten Menschen hat es niemals eine so starke und tiefwirkende Furcht gegeben, niemals schien die Zukunft so unberechenbar wie zur Zeit. Der politische Kessel siedet und walt, der Unsicherheit voll. Rußland hängt, wie üblich, gleich einer dunklen und schweigenden Wolke über dem Horizont Europas...“

Pessimismus

Der Pessimismus in Europa, um seine Aufgabe, seine Existenz und Zukunft ist jedoch noch weit älter. „Was mich angeht, so bin ich überzeugt“, meinte schon 1774 der englische Essayist Sir Horace Walpole, „daß Europa seinem Ende entgegengeht. Wenn Voltaire tot ist, dann — gute Nacht! Und 1830, zwei Jahre vor seinem Tod, erklärte Goethe: „Gott wird diese Welt, an der er keine Freude mehr haben kann, zusammenschlagen, um eine neue daraus zu machen!“ Hat unser gutes altes Europa einen solchen Pessimismus verdient? Wohl kaum. Die Sprache der Geschichte klingt da viel optimistischer. „Europa, geographisch nichts als eine kleine Halbinsel des großen asiatischen Kontinents“, hat nach dem Historiker Heinrich Dannenbauer, „den Rang eines selbständigen Erdteils nur seinen geschichtlichen Leistungen zu verdanken“. Bereits im 1. Band seiner großangelegten Untersuchung über „Die Entstehung Europas“ (W. Kohlhammer, Stuttgart), in dem der Niedergang der alten Welt im Westen behandelt ist, kommt der Verfasser darauf zu sprechen, daß in der Gesellschaft dessen, was wir europäische Welt nennen, vieles verschmolzen ist, was von der antiken Welt herkommt. In manchen Stücken des Staates und der Kultur vor allem aber in Bildung und Religion haben die europäischen Völker das Erbe der Antike angetreten; und ihre Einheit, trotz ihrer nationalen und staatlichen Vielfalt, beruht auf einem großen Teil davon, daß sie alle an dieser Erbschaft teilhaben und sie weitergegeben haben. Der kleine Raum, den das alte Europa einnimmt, ist jedoch, um mit H. Dannenbauer zu reden, „geschichtlich eine Einheit, die sich mit ihren Ordnungen des Staates und der Gesellschaft und ihrer besonderen Kultur behauptet abhebt von der umgebenden Welt. In sich vereinigt er eine bunte Fülle von Kräften, von denen jede ihre eigene Form annimmt und ihr ausgeprägtes Gesicht hat, die untereinander kaum je einig gewesen sind und meistens miteinander in Fehde gelebt haben. Gleichwohl stellen sie zusammen eine Einheit dar, eine Familie, deren einzelne Mitglieder allen Besonderen zum Trotz, die Züge ihrer Verwandtschaft aufweisen und deren Schicksale jahrhundertlang aufs engste miteinander verketet sind. Nicht nur alle großen Kriege berühren fast unweigerlich die ganze Gemeinschaft. Auch alle großen geistigen Bewegungen haben sie mit- und nacheinander erlebt, wenn auch jedes auf seine Weise, und nur sie haben sie erlebt. Außerhalb ihres Kreises wird man vergebens nach ihnen Umschau halten. Weder Rittertum noch Minneangabe noch Gotik und Scholastik, Humanismus und Reformation oder Barock und Aufklärung haben die Welt des Ostens und Südens berührt oder gar geformt, wie sie das vom Nordkap bis Gibraltar getan haben und ebenso wenig kennen die anderen Völker das Königtum des alten Europa, seine Adels Herrschaft, sein Bürgertum und seine ständischen Kämpfe...“ Europa und das Christentum treten in eine Enge, sich gegenseitig befruchtende Verbindung ein. Nehmen wir nur das Zeitalter der Gotik, das uns ja in besonderem Maße so abendländisch, so „europäisch“ anspricht. Die Entwicklung der Gotik drängt sich, wie der Kunsthistoriker Frederik Adama van Scheltema in „Die Kunst des Mittelalters“ (bei W. Kohlhammer) nachweist, „auf wenige Jahrhunderte zusammen; dabei ist das Entwicklungstempo und namentlich das Entwicklungsbild für die einzelnen Kunstgattungen und in den einzelnen Ländern sehr verschieden. Nach der stürmischen Entfaltung im 12. und 13. Jahrhundert ist die große Zeit der Kathedralbauten im 14. Jahrhundert vorbei... Aber für die Geschichte der Malerei ist gerade das 14. Jahrhundert entscheidend, in Italien wie auch im Norden. Frankreich tritt im 14. Jahrhundert entschieden zurück, die Bewegung flaut ab; in Deutschland, in den Niederlanden, in England wird der Kunstbetrieb um so intensiver und fruchtbarer... Das Leben und Wirken der großen Denker der Hochscholastik vollzieht sich im 13. Jahrhundert und entspricht also der großen Zeit der Kathedralbauten: Alexander von Hales 1170 bis 1245, Albertus Magnus 1193 bis 1280, Roger Bacon um 1210 bis 1292, Bonaventura 1221 bis 1274, Thomas von Aquino 1225 bis 1270, Duns Scotus um 1265 bis 1308. Dagegen gilt das 14. Jahrhundert als das mystische Zeitalter.“ F. A. van Scheltema weist mit Recht auf den eigenartigen Zusammenhang zwischen den Musterkathedralen von Paris, Reims, Amiens und den gewaltigen Gedankengebäuden der Hochscholastik hin.

Optimismus

Während Spengler seine Prophetien vom „Untergang des Abendlandes“ verkündete, fragt der englische Philosoph und Historiker Arnold J. Toynbee: „Wenn Europa aus dem Buche des Lebens ausgestrichen werden würde, wäre dann die westliche Kultur fähig, ihren europäischen Standard in der fremden Umgebung, in die sie dann verpflanzt würde, aufrechtzuerhalten? Würde Europa überhaupt ausgedehnt werden, könnte dann die westliche Struktur überhaupt überleben?“ Wir halten es mit dem christlichen Optimismus: es will und darf niemals soweit kommen: Solange noch die gotischen Kathedralen, die das Antlitz Europas bilden, stehen, regen die Himmel, geht Europa nicht unter.

Das geht nicht!

Klima und Wetter für die Urlaubsreise

Wer im Herbst verreist, ist gut beraten

Wir leben heute in einer Zeit, in der der Mensch bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit beansprucht wird und deshalb in weit verstärktem Maße als früher darauf angewiesen ist, seinen Urlaub sinnvoll zur Gesunderhaltung der physischen und psychischen Kräfte auszunutzen. Während die Urlaubsreise noch zu Zeiten unserer Eltern und Großeltern mehr oder weniger der Abwechslung, der Zerstreuung oder auch dem Amüsement diente, ist sie heute lebenserhaltende Notwendigkeit geworden. Deshalb ist es wichtig, die Ferien nicht planlos zu vergeuden, sondern sinnvoll den für die Erholung am besten geeigneten Urlaubsort und die günstigste Jahreszeit auszuwählen. Es ist nämlich durchaus nicht gesagt, daß der Urlaub im Hochsommer unbedingt am vorteilhaftesten ist. Dabei haben Wetter und Klima einen wesentlichen Einfluß.

Was versteht man nun unter diesen beiden Begriffen? Unter Klima verstehen wir das Gesamtverhalten der atmosphärischen Eigenschaften, das für ein bestimmtes Gebiet und für eine begrenzte Zeit charakteristisch ist. Daher sprechen wir je nach dem Ort von Mittelgebirgsklima, See- oder Wüstenklima, und je nach der Zeit von Frühjahrs-, Herbst- oder Hochsommerklima. Das Wetter dagegen ist der Ausdruck der innerhalb des Klimas auftretenden Veränderungen in der Atmosphäre, wie Temperaturschwankungen, Luftdruckschwankungen, Änderungen der elektrischen Spannungsverhältnisse oder der Luftfeuchtigkeit. Das Klima ist also ortgebunden, saisonal und langfristig, das Wetter dagegen ist zeitlich und örtlich veränderlich. Die Ärzte haben schon seit der Begründung der wissenschaftlichen Heilkunde im alten Ägypten den Einflüssen von Klima und Wetter auf den Organismus größten Wert beigelegt. Jedem, der trotz Verstärkung noch die große Abhängigkeit der Pflanzen und der Tiere von Klima und Wetter zu bemerken vermag, wird das einleuchten. Deshalb haben die Ärzte seit eh und je versucht, diese Einflüsse der Atmosphäre in ihren Heilplänen einzubeziehen. Sie unterscheiden daher zwischen Heilklima, Reizklima und Schonklima. Das Heilklima ist in der Lage, Krankheiten zur Ausheilung zu bringen, wie z. B. das Winter-Hochgebirgsklima von Leysin, das, namentlich durch den Ultraviolettreichtum seines Sonnenlichtes, die

Knochentuberkulose auszuheilen vermag. Das Reizklima ruft durch seine klimatischen Wettereigenschaften die natürliche Heilungstendenz der Organismen auf, wie etwa das Frühjahrs- und Herbstklima an der Seeküste, das durch seinen Salz- und Feuchtigkeitsgehalt und durch die Vertiefung der Atmung im Wind besonders die Heilung von Bronchitis, Keuchhustenreconvaleszenz und Asthma wirksam unterstützt. Das Schonklima schließlich vorenthält dem Kranken die Schädlinge aus Wetter und Klima, die seine Krankheit hervorgerufen haben, wie z. B. das Klima der Insel Helgoland, das den Heufieberkranken die Pollen der blühenden Gräser und Getreide erspart, oder die ewige Sonne von Heluan, die dem durch Nebel leidenden Asthmatiker aus Nordeuropa hilft.

Jedoch spielt die seelische Haltung des Einzelnen auch dem Klima und dem Wetter gegenüber eine wichtige Rolle. Ihr enger Zusammenhang ist jedem bekannt, der durch schönes Wetter freudig, durch schlechtes Wetter mutig, durch Schneefall feierlich gestimmt wird. Diese seelische Stimmung ist für die unbeeinträchtigte Reaktion des Körpers auf Wetter- und Klimaeinflüsse oft ausschlaggebend. Davon wissen Soldaten, Bergsteiger, Skiläufer, Radfahrer und Wanderer ein Lied zu singen, die in verwehelter Stimmung die schlimmsten Wetterstürze ohne jeden Schaden überstehen.

Der Frühjahrs- und Herbsturlauber stellt sich schon durch die Auswahl der sogenannten ungewissen Jahreszeiten für seine Reisen behaglich zu allen Wetterlagen ein. Dazu ist jedoch nicht nur ein guter Regenschirm, sondern auch die sinnigste Auswahl der Kleidungsstücke nötig, weil zwischen der nackten Haut und den Kleidern auch noch eine, wenn auch noch so schmale Atmosphäre ist, die ihr eigenes, das sogenannte Hautklima besitzt. Hier werden die Wettereinflüsse nur wirksam, wenn die Kleidung gute Lüftung gestattet. Ist sie allzu dicht gegen die Außenwelt abgeschlossen, wie etwa bei Lederkleidung, so kommt es im Hautklima zu Überhitzung, zu Ueber-Feuchtigkeit, zum Wärme- und Schweißstau, zur Schweißproduktion, weil der Körper mit seiner eigenen Wärmeregulation auf dieses Eigenklima stärker reagiert als auf das Außenweltklima.

Aus demselben Grunde ist auch alle nicht aufsaugende Wäsche für den stark körperlich bewegten Menschen ungeeignet, und kann zur Ursache von Abkühlung oder Feuchtigkeitsschäden führen.

Leider werden wir nicht nur durch unser privates Hautklima, sondern auch durch un-



KLEINE HELFER
auf dem Bauernhof sind Fritz und Franz. Die Milchkanne ist allerdings bannig schwer, und die beiden angehenden Oekonomen haben „alle Hände voll“ zu tun, um sie im Gleichgewicht zu halten. Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn sie umkippte, und das kostbare weiße Naß die Treppenstufen hinunterflüsse!

Das saloppe Modest große Schulterkraut ist in der T

sere Entfernung von der Natur besonders in den Städten immer mehr entzweit. Viele von uns nehmen jetzt auch ihr häusliches Klima mit auf die Reise. Als Goethe von seinem Freund Karl August einen eigens auf ihn zugeschnittenen Reisewagen mit sehr praktischer Innenausstattung geschenkt bekam, nannte er ihn sein „Wanderhäuschen“. Heute haben viele Menschen ihre Wanderhäuschen, ihre Autos, in denen sie nicht nur sehr weitgehend unabhängig von den Wettereinflüssen, der rasch durchfahrenen Klima-Zonen und Wetterlagen bleiben. Nein, sie nehmen auch das ganze „Haus- und Betriebsklima“ ihrer Familie, mit allen Aergernissen, Reibungen, Verstimnungen und verdrückten Wünschen darin mit.

Deshalb soll die Urlaubsreise niemals ausschließlich im Fahren und Übernachten bestehen, sondern, sondern stark wirksame Orte, in wettermäßig lebhaften Jahreszeiten, also besonders Frühling und Herbst, führen, die uns anregen, den Wagen still zu stellen und zu wandern.

Da auch die Krankheiten geheimnisvolle Beziehungen zu bestimmten Wetterlagen, Jahreszeiten und Klimaten haben, sollte man seinen Doktor fragen, wann und wo man seinen Urlaub genießen kann. Die Frühjahrs- und Herbstgipfel mancher Krankheiten bestätigen, daß der Urlaub in der sogenannten Vor- oder Nachsaison gerade richtig liegt.

„Die nächste, bit stundenhilfe ins V Patientin kam here züglich gewachsen, einem halben Jahr und aus und war e „Was führt Sie „Eine gewisse An sie zögernd. — „Ang „Ich fürchte“, sag ich eines Tages zu — wie auch meine allzu umfangreich / warum fürchten Sie „Wissen Sie, Her gern und muß dann Alle warnen mich, c der andere vor Jer sagt: Ich kein Schwil B keine Kartoffeln sten. Meine Freund und Margarine. Me Gewürze! Was darf essen, wenn man seufzte sie.

„Alles“, erwiderte war verblüfft und „Es kommt nämlich kläre ich, „w a s Sie essen. Wir haben 18 morgens mit der Bürger und abend Und so soll es auch ser Regel handeln, gur voraussichtlich t „Das ist ja ganz „Aber sicherlich a

Toter torkelte über den Strand

New Yorks merkwürdigstes Verbrechen

10 000 Badegäste sahen Edward Burkes Leichnam — Aber alle hielten ihn für einen Betrunknen.

New York. Der 20. Juni 1925 war der heißeste Tag für New York. Wer es konnte, fuhr hinaus zu den Seebädern, um Kühlung zu suchen. In Rockaway Beach legte seit dem Morgen die Menschen dicht gepackt wie Sardinen am Strand. Elektrische Orgeln dudelten, vor den Eisbuden kreischten die Mädchen, aus dem Wasser dröhnte das Gelächter der Badenden. Wie immer war New Yorks Strandleben von Hüllenlärm begleitet. Am Nachmittag und am Abend brachten Fähren und Züge neue Menschenmassen. Die Hitze ließ kaum nach. Liebespärchen gingen Hand in Hand, Betrunkene gröhnten.

Ers fiel kaum auf, daß kurz vor Mitternacht drei Männer zum Wasser wankten. Auch sie hatten augenscheinlich zuviel Bier getrunken, das mit schwarzem Whisky gemischt war. Zwei trugen Badehosen, der dritte, den sie in der Mitte führten und der kaum noch gehen konnte, einen Badeanzug mit weißem Oberteil. Lachend schlepten sie ihn zum Meer, es war klar, sie wollten ihn nüchtern machen.

Niemand beachtete, wie das Trio das Wasser wieder verließ. Da Wolken aufzogen und der Mond verdunkelte, dachte alles an ein Gewitter und fuhr nach Hause. Um ein Uhr hatte sich der Strand ziemlich geleert. Unter den Letzten befand sich John Murdoch, der sich damit vergnügte, seinen Hund einen Stock apportieren zu lassen. Plötzlich bellte das Tier im Wasser aufgeregt und schwamm auf einen dahintretenden Gegenstand zu. Murdoch erkannte einen Menschen. Als er ihn herausgeholt hatte, fiel ihm der Badeanzug mit weißem Oberteil auf. Er hatte ihn an dem Betrunknen gesehen, der von den zwei anderen Männern zum Meer geführt wor-

den war. Jetzt, eine Stunde später, war er tot, aber nicht ertrunken, sondern durch zwei Schüsse in den Kopf ermordet. Damit begann für die Manhattan-Polizei die Aufklärung eines beinahe perfekten Verbrechens.

Der Tote war Edward Burke ein Ire, siebenmal wegen Autodiebstahl und Raub bestraft, seit 1924 wegen Ausbruchs aus Sing-Sing gesucht. Die Vernehmung von Badewärtern und Strandverkäufern ergab, daß er gegen elf Uhr Morgens mit vier anderen Männern nach Rockaway Beach gekommen war und eine Umkleidekabine gemietet hatte. Die Männer kauften Bier, noch ein zweiter von ihnen sprach irischen Slang. In der Kabine fand man Spuren des verschütteten Getränks und von Blut. In ihr war Edward Burke erschossen worden.

Die Fahndungsabteilung brauchte sechs Monate, um die vier Männer aufzufinden, darunter den Mörder Rafferty, wie Burke ein Ire. Das beinahe perfekte Verbrechen entpuppte sich als Notlösung. Man hatte sich in der Badekabine getroffen, um im größten Lärm ungestört über einen Anschlag zu beraten. Ein Mann sollte überfallen und um

4000 Dollar beraubt werden. Ueber die Ausführung des Planes gerieten die beiden Hitzköpfe in die Haare.

Burke drohte, das Unternehmen zu verraten, Rafferty erschloß ihn. Keiner von den zehntausend Menschen hörte die Schüsse. Stundenlang saßen die Gangster mit dem Toten in der Hütte und wagten sich nicht hinaus. Schließlich verfiel der Mörder auf den Gedanken, den Betrunknen zu mimen und den Leichnam vor den Augen der Menschenmenge ins Wasser zu werfen. Man wartete, bis es dunkler wurde, und schwamm ins Meer hinaus. Rafferty und sein Helfer ließen den Toten treiben. Aber die Strömung brachte ihn zurück und verriet das Verbrechen.

„Es muß Gelee sein...“

Ein Wachtposten, der am berühmten Tower in London Dienst tat, ist unter Arrest gestellt worden, weil er an Posten Gitarre spielte. Sein Offizier vom Dienst fand den Grenadier, als er gerade die Melodie spielte. „Es muß Gelee sein, weil Marmelade nicht so wackelt!“. Sein Gewehr hatte der Soldat derweil an die Wand gehängt.

Altes Fräulein ist dagegen

Einsamer Krieg gegen die Yankee

Eine 73 Jahre alte Dame, die Rentnerin Margaret Underwood im englischen Woodbridge, hat einen Privat-Krieg gegen die amerikanische Luftwaffe vom Zaun gebrochen. Infolge der Nachbarschaft eines amerikanischen Luftstützpunktes hatte sie wochenlang auch weidlich Gelegenheit zu Feindseligkeiten.

Begonnen haben die Auseinandersetzungen als Blickkrieg. Jedesmal wenn ein amerikanisches Fahrzeug an Fräulein Underwood vor-

beifuhr, erstarren ihre Züge in Feindseligkeit, konnte sie sich böser Bemerkungen nicht enthalten. Aber das war nur das erste Stadium. Fräulein Underwood trat bald auch in Aktion: Sie bewahrt die Yankee-Fahrzeuge mit harten Gegenständen. Als Munition schien ihr gut genug zu sein, was immer ihr gerade in die Hände fiel, Nachtgeschirre, Ofenrohre oder Milchflaschen.

Polizisten klingelten an der Tür der alten Dame und redeten mit Engelszungen, um den Frieden wieder herzustellen. Vergeblich. In diesen Tagen fuhr ein amerikanischer Flieger mit einem funkelneuen, soeben erst gekauftes Auto an Fräulein Underwoods Haus vorbei — mitten hinein in ein Trommelfeuer. Da Fräulein Underwood gut zielen kann und das Auto neu war, nahm der Soldat übel. Er alarmierte die Polizei, doch die einsame Streiterin ließ die Polizisten nicht ein. „My home ist my castle.“ keifte sie, verschloß die Tür und begann vom Fenster aus die Amerikaner zu beschimpfen.

Nun war es mit der Geduld des Gesetzes zu Ende. Fräulein Underwood wird einem Psychiater zugeführt.

Weiter Spaziergang

Rings um Amerika

Der Argentinier Guillermo Brull brach vor 100 Tagen in Buenos Aires auf und legte 4000 Kilometer zurück. Jeden Tag vierzig der ausgedehnte Fußmarsch führte ihn von Argentinien über Uruguay nach Brasilien. Hier stiefel er der Küste entlang, ohne ein Auto oder anderes Fahrzeug zu benutzen. Nur bei Flüssen ohne Brücke läßt er sich übersetzen. Der Versuch, über den Rio Negro will Brasilien durchmessen und über Guayana, Venezuela

und Columbia Mittelamerika erreichen. Von dort geht es nach den USA und Kanada. Wie lange er dazu braucht? Einige Jahre, meint er. Er hat Zeit, sich die Welt anzusehen, und will der erste Spaziergänger sein, welcher den amerikanischen Kontinent von Süden nach Norden durchquert. Geld braucht er nicht, er bekommt überall etwas geschenkt, auch Schuhe, von denen alle drei Wochen ein Paar fällt.

Amüsan

Bei einer Trauung durfte der Mohnd, schmückt worden wter schlecht wurde. der Bräutigam um erwiesen sich als w

Jahrzehntelang i Spadoni vor den i gehortet, 30 Million men, als sie erfähr, verfallen war. Voll cetta das Geld, auch

Weil sie den Wa der Haustüre gear wohnerin Torontos ander Strafzettel. D

Eine gute Rotwe zu einer Mehlspeis lang schon eine ga da gibt es doch oder salzig, kalt od ner Schuß Alkohol verleiht. Hier eine schwipsten Sofen:

Breune Kochen Sie in e Zusatz von einem Petersilie, Sellerie während Sie inzwisch Butter, Wasser, Sal. Soße zubereiten. W Sardellenpaste und den gewürzten Weir

Hell Dämpfen Sie Pil Brühe mit gewiegt ben Sie leicht mit Brühe und schme Salz, Zitronensaft a

Zw Lassen Sie Butter; sie etwas geschnit



KLEIDSAME KOSTÜME FÜR DEN ÜBERGANG

Das saloppe Modell links aus lindenblütenfarbenen Shantung glaze fällt durch den sehr großen Schulterkragen auf. — Rechts: Mittelblaues flottes Kostüm aus Wolle. Das Schöne ist in der Taille angesetzt. Kleine Fältchen geben dem Oberteil Form. (Fotos: MK)

Viel Freude um die kleine Aussteuer

Punkt für Punkt einer langen Liste

Gertrud steht ganz versunken vor einem Schaufenster, in dem lauter zartfarbige kleine Sachen ausgestellt sind, und alles ist zu ihrem Entzücken niedlich hübsch. Aber wenn sie auch nur überschlägig zusammenrechnet, was sie in ein paar Monaten von all' den winzigen Sachen brauchen wird, um ein kleines Menschlein zu bekleiden, dann kommt eine Summe zusammen, die zum Erschrecken hoch ist und in gar keinem Verhältnis zu dem winzigen Wesen zu stehen scheint, für das man so viel Geld ausgeben soll. Das wirft einen großen Schatten auf ihre Freude. „Hallo, warum bläst Du denn ausgerechnet hier Trübsal?“ sagt da eine frische Stimme hinter ihr, und dann bekommt sie einen ganz leichten Schubs mit dem Kinderwagen. „Ach, Ingrid, nett, daß ich Dich treffe. Was machst der Lütte? Reizend sieht er ja wieder aus, und gewachsen ist er in der kurzen Zeit, kaum zu glauben. Ich wollte, ich wäre auch schon so weit. Aber wenn ich sehe, was all' die netten Sachen kosten, die man so einem Pummelchen anziehen möchte, dann stehen mir die Haare zu Berge.“ „Na“, sagt Ingrid, „sowas kauft unsereiner ja auch nicht fertig. Das überläßt den Leuten mit dem größeren Geldbeutel. Ich mache alles selbst, was nicht unbedingt fertig gekauft werden

muß. Du glaubst gar nicht, was man dabei spart, und was das für ein erhebendes Gefühl ist.“

„Ja du“, sagt Gertrud etwas kläglich, „du bist auch so geschickt, aber ich habe zehn Daumen, und damit bringe ich rein gar nichts zustande. Es ist ein Jammer.“

„Läßt sich alles lernen“, tröstet Ingrid, „aber ich glaube, du hast es noch gar nicht ernsthaft versucht. Ich mache dir einen Vorschlag: wir setzen uns jede Woche einen Nachmittag zusammen; ich zeige dir alles, und wir schneiden so viel zu, wie du ungefähr in einer Woche nähen kannst. Du sollst sehen, wie gut das geht. Wir fangen eben mit dem einfachsten an. Windeln stümen zum Beispiel. Da kann gar nichts schief gehen.“

„Ja, kann man denn auch Stoff für Windeln kaufen?“ fragt Gertrud erstaunt.

„Oh, du Dummmchen aus dem Zeitalter der Konfektion! Natürlich kannst du Stoffe für alles kaufen, was hier so schön ausgestellt

Kleine Weisheiten

Wie sehr Humor die Geselligkeit wärmt, merken wir erst, wenn er fehlt.

Wer Geld hat, braucht nicht zu befürchten, einsam zu sein, zumindest nicht, solange er es noch hat.

Der Selbstgerechte ist am weitesten entfernt vom Recht.

Wahre Liebe ist billig, denn sie ist nicht käuflich.

Männer halten sich für unwiderstehlich, wenn sie reich sind, Frauen halten sich für reich, wenn sie unwiderstehlich sind.

Männer nennen ihre Mißerfolge Erfahrungen, Frauen ihre Erfahrungen Mißerfolge.

In einer Ehe muß man nicht nur zuzuhören verstehen, sondern gelegentlich auch zu überhören.

Eine Frau, die sich vernachlässigt, wird unbedingt vernachlässigt.

Ist Du sollst mal sehen, was dir das Schneidern für einen Spaß macht.“

Diese wichtige Verabredung wird von den beiden jungen Frauen pünktlich eingehalten, und je mehr die kleine Aussteuer wächst, um so eifriger wird Gertrud. Sie bringt außer den neuen Stoffen auch eine Menge gebrauchte Sachen, aus denen sich noch Kinderbettwäsche, Strampelsäckchen, Einlegelücher und viele andere nützliche Sachen machen lassen. Es macht Ingrid Spaß, zu sehen, wie sie sich ganz unbemerkt an schwierigere Aufgaben herantraut, und als sie ganz zuletzt gar eine flauschige Ausfahrnarrtur selber häkelt, sind beide glücklich über den Erfolg. Endlich ist alles bereit, und der kleine Erdenbürger kann seinen Einzug in ein wohlvorberichtetes Nest halten.

Gertrud zeigt Ingrid eine lange Liste. Darin ist Punkt für Punkt aufgeführt was fertig gekaufte Sachen gekostet hätten, und was Gertrud für Stoffe, Garne und Zutaten ausgegeben hat.

Strahlend sagt sie: „Durch deine getreue Hilfe und deine guten Ratschläge habe ich mindestens die Hälfte bei meiner Babyausstattung gespart und auf mein Sparkonto tragen können. Und die Freude, die ich an der Arbeit gehabt habe — na, die ist überhaupt unbezahlbar.“ Traute Wiltsch

Gut essen und doch schlank bleiben

Aus der Praxis eines erfahrenen Arztes

„Die nächste, bitte“, rief meine Sprechstundenhilfe ins Wartezimmer. Die nächste Patientin kam herein — 23 Jahre jung, vorzüglich gewachsen, schlank und rank, seit einem halben Jahr verheiratet, sah kerngesund aus und war es eigentlich auch.

„Was führt Sie zu mir?“ fragte ich sie. „Eine gewisse Angst, Herr Doktor“, begann sie zögernd. — „Angst? Wovor?“

„Ich fürchte“, sagte die junge Frau, „daß ich eines Tages zu dick werden könnte. So — wie auch meine Mutter und meine Tanten allzu umfangreich geworden sind.“ — „Und warum fürchten Sie das?“ fragte ich.

„Wissen Sie, Herr Doktor, ich futtere so gern und muß dann immer wieder bremsen. Alle warnen mich, der eine vor dieser Speise, der andere vor jener Mahlzeit. Mein Mann sagt:iß kein Schweinefleisch. Meine Mutter:iß keine Kartoffeln, die sind am gefährlichsten. Meine Freundin: hüte dich vor Butter und Margarine. Mein Vater: meide Salz und Gewürze! Was darf man denn überhaupt noch essen, wenn man schlank bleiben will?“ setzte sie.

„Alles“, erwiderte ich. — Meine Besucherin war verblüfft und sah mich ungläubig an. „Es kommt nämlich gar nicht darauf an“, erklärte ich, „was Sie essen, sondern wann Sie essen. Wir haben da ein gutes Sprichwort:iß morgens mit dem Kaiser, mittags mit dem Bürger und abends mit dem Bettelmann! Und so soll es auch sein. Wenn Sie nach dieser Regel handeln, werden Sie Ihre gute Figur voraussichtlich behalten.“

„Das ist ja ganz einfach.“ — „Gewiß.“ — „Aber sicherlich auch teuer.“ — „Wieso?“

„Also — wenn ich morgens mit Fleisch und Eiern beginne und ausgiebig frühstücke soll... Das verlangen Sie doch, nicht wahr?“

„Natürlich. Aber — mehr Geld brauchen Sie deshalb nicht auszugeben. Was Sie morgens

zusetzen, können Sie abends getrost wieder einsparen.“

„Da haben Sie allerdings recht.“

„Man hat übrigens wissenschaftliche Versuche angestellt“, sagte ich, „Tierversuche. Und die brachten hochinteressante Ergebnisse.“ — „Erzählen Sie bitte.“

„Man fütterte Ratten. Gut und reichlich. Die einen am Morgen, die anderen am Abend. Die Abendfresser wurden dick und behäbig. Die „Frühstücksratten“ dagegen blieben schlank und rank. Sie strotzten überdies noch vor Tatendrang.“ — „Wissen Sie was, Doktor: künftig werde ich abends meine besonderen Leckerbissen beiseite stellen und sie mir für den nächsten Morgen aufheben.“

„Tun Sie das. Nur so können Sie gut essen und dennoch schlank bleiben. Trotzdem — seien Sie vorsichtig mit Zucker, Salz und Fett. Man soll seinen Fettbedarf dabei zu einem Teil auch mit pflanzlichen Fetten decken. Das ist schon aus mancherlei medizinischen Gründen wichtig. Und dann gebe ich

Ihnen noch einen Tip für's Schlankbleiben: entziehen Sie Ihrem Körper laufend etwas Wärme.“ — „Wie soll ich das machen?“

„Sehen Sie mal: was Sie mit dem Essen zu sich nehmen, nennen wir Aerzte „Kalorien“. Kalorien sind bestimmte Wärmeinheiten, die der Körper nach jeder Mahlzeit speichert. Diese Kalorien setzen an' und machen dick. Wenn Sie das aber nicht wünschen, dann müssen Sie für gewisse Wärmeverluste sorgen. Zum Beispiel mit Hilfe einer kalten Dusche! Die nimmt Ihnen genau soviel Wärme weg wie ein Marsch über eineinhalb Stunden.“ — „Wunderbar.“ — „Ich empfehle also zum Schlankbleiben: duschen Sie sich morgens kalt ab, kleiden Sie sich nicht allzu warm, und machen Sie aus Ihrem Bett nicht gerade einen Backofen.“

„Ein sehr natürliches Verfahren zum Wärmeeutzug, Doktor!“ — „Und — es kostet nichts.“ — „Nur ein wenig Mut“, sagte sie und ging hinaus, um schlank zu bleiben.

„Die nächste, bitte“, rief meine Sprechstundenhilfe... Dr. med. Walter Wien

Die Ladeninhaberin schrie

Der Trick mit der Schlange

Louis Leblano ist ein würdiger Fünftziger, das Urbild eines französischen Provinziers. Er trug sich stets sauber und korrekt gekleidet und vergaß auch nie seine dienstliche Aktentasche. Dennoch erschien er jetzt wegen zwölfjährigen Diebstahls vor dem Strafgericht in Lyon. Für seine Diebeszüge hatte sich Louis Leblano eine besondere Methode ausgedacht.

Zunächst suchte er nur kleine Ladengeschäfte aus, die von einer Frau allein betrieben wurden. Er trat mit kurzem, freundlichem Gruß ein und näherte sich der Ladenkasse. Die Inhaberin vermutete natürlich

einen Kunden und fragte nach seinen Wünschen. Louis Leblano deponierte seine Aktentasche auf der Kasse, begann daran herumzusteuern und ließ plötzlich aus dieser Aktentasche eine Schlange hervorschießen.

Natürlich stieß die Ladeninhaberin einen furchtbaren Angstschrei aus und ergriff die Flucht. Louis Leblano leerte die Kasse aus und suchte das Weiße — mit der Schlange natürlich. „Mit Ihrer Schlange haben Sie nicht weniger als eine Million gestohlen“, warf ihm der Strafgerichtspräsident vor. „Pardon“, erwiderte Louis Leblano, „es war gar keine Schlange, sondern nur eine ganz gewöhnliche Blindschleiche. Ich will wohl den Angsthasen ihr Geld nehmen, nicht aber sie umbringen.“ Dennoch wurde Louis Leblano zu dreizehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Amüsantes amüsiert notiert / Das interessiert die Frau

Bei einer Trauung in Hailsham/England duftete der Mohn, mit dem der Altar geschmückt worden war, so stark, daß dem Pfarrer schlecht wurde. Kurz darauf kippte auch der Bräutigam um. Nur Braut und Mutter erwiesen sich als widerstandsfähig.

Jahrzehntlang hatte die alte Concetta Spadoni vor den Nachtlokalen Neapels gebettelt und Schein um Schein in Papiersäcken gehortet. 30 Millionen Lire hatte sie beisammen, als sie erfuhr, daß mehr als die Hälfte verfallen war. Voller Wut verbrannte Concetta das Geld, auch das gültige.

Weil sie den Wagen vorschriftswidrig vor der Haustüre geparkt hatte, erhielt eine Einwohnerin Torontos an fünf Tagen hintereinander Strafzettel. Darauf steckte sie eine Bot-

schaft hinter den Scheibenwischer: „Schon 5 Mandate in dieser Woche, das reicht!“ Am nächsten Tag war die „5“ durch eine „6“ ersetzt worden, daneben glänzte der nächste Strafzettel.

Eine Zeitung in Norfolk berichtete: „Die Yacht wurde ans Ufer geschleppt und die Besitzerin ins Krankenhaus gefahren. Die Untersuchung ergab, daß sie nur den Bugspriet gebrochen hatte.“

Madeleine Gonella aus Bordeaux machte die Bekanntschaft eines jungen Mannes. Beim zweiten Rendezvous startete er ihr neues Kleid an, zog den Polizeiausweis und verhaftete sie. Madeleines Fährchen gehörte zu den zwei Dutzend, die sie und ihr Bruder nachts aus einem Geschäft gestohlen hatten.

Leicht „beschwipste“ Soßen

Mit rotem oder weißem Wein

Eine gute Rotweinsoße, heiß und würzig zu einer Mehlspeise gereicht, nun, die verlangt schon eine gute Portion Alkohol. Aber da gibt es doch noch andere Soßen, süß oder salzig, kalt oder warm, denen ein kleiner Schuß Alkohol erst die richtige Würze verleiht. Hier eine Auswahl dieser leicht beschwipsten Soßen:

Braune Kräutersoße

Kochen Sie in einem kleinen Topf unter Zusatz von einem Glas Rotwein Thymian, Petersilie, Sellerie und Lorbeerblatt gut aus, während Sie zwischen aus gebrühtem Mehl, Butter, Wasser, Salz und Pfeffer eine braune Soße zubereiten. Würzen Sie diese mit etwas Sardellenpaste und geben Sie durch ein Sieb den gewürzten Wein hinzu.

Helle Pilzsoße

Dämpfen Sie Pilze in Butter und wenig Brühe mit gewiegter Petersilie weich. Stauen Sie leicht mit Mehl, verkochen Sie mit Brühe und schmecken Sie mit Weißwein, Salz, Zitronensaft ab. Legieren Sie mit Eigelb.

ZwiebelsöÙe

Lassen Sie Butter gelblich anlaufen, geben Sie etwas geschnittene Zwiebel, eine Spur

Nelke, Lorbeerblatt und Basilikum hinein. Geben Sie feinblättrig geschnittene, Hünermaggen und dgl hinein und dämpfen Sie alles mit Brühe gut durch. Nehmen Sie das Hünerfleisch aus der Brühe, seien Sie die Soße darüber und schmecken Sie mit Weißwein, Rahm oder mit Madeira ab.

Eierrotweinsoße

Rühren Sie tüchtig Eigelb und Oel zu einer glatten Soße an. Würzen Sie diese mit Senf, Pfeffer, Rotwein, Salz und geriebener Zwiebel und einer Prise Zucker.

Rosinensoße

Kochen Sie in einer Tasse Wasser etwas Rosinen, Korinthen, Zitronenschale und eine Spur Nelke auf. Geben Sie Zucker und reichlich Rotwein hinzu, der nicht mehr kochen darf. Entfernen Sie die Zitronenschale und servieren Sie die Soße heiß zu Süßspeisen.

Zitronensoße

Schlagen Sie im Wasserbad eine Tasse Weißwein, eine Tasse Milch, zwei Eißelweiß Zucker und zwei Eigelb. Träufeln Sie dann allmählich den Saft einer halben Zitrone hinzu. Diese Soße paßt kalt oder warm zu Süßspeisen.

Jede Frau möchte „gut aussehen“

Ganz ohne „Nachhilfe“ geht es kaum

Die Frau von heute legt Wert darauf, wenn nicht schön, so doch wenigstens gepflegt auszusehen. Das Make-up, richtig durchgeführt, soll das Gesicht jedoch nicht zu-, sondern aufdecken.

Das dezente „Zurechtmachen“ von heute wird ja ohnehin jedes Zuviel zu vermeiden trachten. Vor fünfzig Jahren noch galt es als anständig, sich zu schminken. Das überließ man den Schauspielern des Theaters. Gehen wir jedoch etwas weiter zurück, so sehen wir, daß das Schminken einst eine Selbstverständlichkeit war. „Vor mehr als 5000 Jahren galt es, wie Friedrich R. Lehmann in seiner kulturgeschichtlichen Monographie „Rezepte der Liebesmittel“ (bei Erich Hoffmann, Heidenheim) zu berichten weiß, für unschicklich, daß zum Beispiel eine chinesische Dame mit „nacktem Gesicht“ auf die Straße ging. „Und etwa zur gleichen Zeit, so führt der Autor fort, saßen Frauen vor jenen Fett-Töpfchen Ägyptens, welche die Liebesmittel der Verschönerung enthielten, um die Lippen zu schminken und die Augen größer, glänzender, verführerischer strahlen zu lassen.“

Dazu untermalte man die unteren Augenlider malachitgrün, die oberen wurden schwarz getönt. Die schwarze Augenschminke gewann man aus dem Ruß eines aromatischen Harzes und aus Bleiharz, das durch zugesetzte Pflanzenabsude kufecht gemacht wurde. Die grüne Augenschminke bereitete man aus dem zerriebenen Mineral Malachit. Als Lippenstifte dienten hohle Pflanzenstengel, in die man hennahaltige Salben goß oder auch mit Fett gemischten Purpurschnecken-saft. Mangelhafte Augenbrauen wurden abstrahiert, ausgezupft und mit schwarzem Bleiglanz korrigiert, Finger- und Fußnägel vergoldet oder gefärbt und lackiert.

Je nach der Tages- oder Nachtzeit und nach den Jahreszeiten wurden verschiedene Töne benutzt. Auch die Haarfarbe wurde entsprechend abgestimmt... Bei Ausgrabungen fand man in Ägypten auch Schminkpaletten, deren Alter auf 5000 Jahre geschätzt wird. — Man sieht, schon die Frauen des Altertums verstanden es, ihre Schönheit ins rechte Licht zu rücken. Weibliche Schönheit ist eine Gnade der Natur; aber dezentes und angenehmes Aussehen bleibt dem Geschmack jeder einzelnen Frau überlassen, die es versteht, die richtigen Mittel richtig anzuwenden.





Von Odysseus bis zu Ezzard Charles

Die Nachricht, daß nun auch Ezzard Charles, einer der großen Namen des Boxsports, Ringkämpfer wird und damit anderen Champions (wie Primo Carnera) folgt, ist bei der enormen Beliebtheit der Catcher in der Neuen Welt kaum verwunderlich.

Gewiß, schon bei den Olympischen Spielen des Altertums war die Popularität des Ringkampfes sehr groß und auch die Wände der Tempelgräber am Ufer des Nil zeigen zahlreiche Episoden des Sportes, doch niemals war der Zulauf der Massen so groß wie heute.

Daß auch der große Homer ein „Sportreporter“ war, kann man aus dem Kapitel der Iliade ersehen, das den Ringkampf zwischen Odysseus und Ajax schildert. Kaum weniger bemerkenswert ist die alte Samurailgende von dem Ringkampf der Zwillingssöhne eines Mikados. Der Sieger wurde zum zukünftigen Herrscher auserwählt . . .

Auch in Indien erfreut sich das Ringen seit langem einer sehr großen Beliebtheit. Berühmt war seinerzeit der unheimlich starke Gama. Sein Gömner, der Maharadcha von Patiala, lud einmal sogar den damals als „Unbesiegbar“ geltenden Stanislas Zbysko, der als hervorragender Catcher der USA galt, zu einem Match mit Gama ein.

Die Begegnung dauerte allerdings nur neun Sekunden. So lange brauchte Gama, um den gefürchteten Zbysko (der für diese Begegnung eine phantastisch hohe Summe erhalten hatte) zu bezwingen!

Doch einem schottischen Ringer blieb es vorbehalten, wegen eines Sieges sogar in den Adelstand erhoben zu werden — und das kam so:

Anno 1450 hätte sich der englische Champion der Ringer gebrüht, jeden Schotten besiegen zu können! Der Schottenkönig James II war nun darüber so ergrimmt, daß er demjenigen, dem es gelingen würde, den prahlerischen Engländer zu besiegen, eine wahrhaft einzigartige Belohnung anbot . . .

Der Ringer John Ross aus Halkhead nahm daraufhin die Herausforderung des siegesicheren Engländers an und triumpierte über ihn auf überzeugende Weise. Nun schenkte König James II dem Sieger, wie verheißen, Schloß Inch Castle bei Renfrew und verlieh ihm überdies den erblichen Adel. Derart wurde der Sohn des Ringers (und seine Nachfahren) Lord Ross of Halkhead!

Wenn man Ringkämpfer der Neuen Welt erwähnt, muß Ed „Strangler“ Lewis genannt werden. Er rühmte sich, daß die Zuschauer 15 000 000 Dollar gezahlt hätten, um ihn in Aktion zu sehen. Allerdings trug „Strangler“ Lewis mehr als 6200 Kämpfe in aller Welt aus, reiste fünf Mal um die Erde und überquerte 22 Mal den Atlantischen Ozean.

„Strangler“ Lewis gewann den Weltmeistertitel von Ed Don George, einem amerikanischen Olympioniker, der im letzten Krieg als Lieutenant Commander in der amerikanischen Flotte gedient

hatte und als Verfasser eines Buches über Judo „literarischen Ruhm“ einheimste. Ed Don George erbitterter Gegner war Gus Sonnenberg. Einer privaten Fehde wegen haßten sich die beiden. Auch aus diesem Grund lockten die Begegnungen zwischen dem jungen Ingenieur (Ed Don George) und dem „Dartmouth Dynamiter“ immer Riesensummen an. Einmal setzte George für 22 Minuten einen Armlock an und brach Sonnenbergs Schlüsselbein. Ein anderes Mal warf George seinen Opponenten aus dem Ring, Sonnenberg landete in der zweiten Reihe!

Diese Kämpfe allerdings gingen in der „guten alten Zeit“ des Sportes vor sich. Heute ist eine Akrobatische Technik der Kämpfe oft noch eindrucksvoller als der „rauhe“, dramatische Sieg. Der phänomenale Erfolg von Argentine Rosso, eines in Treviso geborenen Italiener, der eine Zeit lang in Argentinien lebte und heute mit seiner akrobatischen „Fußtechnik“ zu den großen Kassenmagneten der Catcher zählt, ist ein Beweis dafür. A. R. lenkt nun sein eigenes Flug-

Nicht minder zugkräftig ist „Whipper“ Billy Watson, der kanadische Star, der als der höchstbezahlte Athlet des riesigen Landes gilt. Vor kurzem versuchte auch ein kanadisches Rugbyteam der Spitzenklasse „Peltscher“ Watson zu gewinnen, doch die gebotene Dollarsumme stand mit den Einkünften des Ringkämpfers in keinem Verhältnis.

Die Zahl der „farbenfrohen“ Gestalten im Reich der Catcher ist groß. Da gibt es Indianer, die in der Tracht ihres Stammes im Ring erscheinen . . . „Maskierte Wunder“ . . . „Ivan Rasputin“, der den Beinamen „Russischer Bär“ führt und ähnliche, markante Zeitgenossen.

Ein interessanter Typ ist auch George K. O. Koverly, dessen große Australientour, die vor einigen Jahren stattfand, heute noch unvergessen ist. Koverly sollte sein Debut in Sydney feiern. Sein Gegner war der bärenstarke Ted Cox. Als nun die Kapelle „God save the King“ anstimmte, wobei Cox natürlich stramm im Ring stand, schlug

ihn Koverly mit einem brutalen Hieb auf die Kinnschuppe. Cox landete daraufhin im Spital und Koverly im Kitchchen. Die Affäre kostete „K. O. K.“ eine Geldstrafe von 500 Pfund Sterling — doch die „Publicity“ war unbezahlbar. Koverly war, im wahrsten Sinne des Wortes, mit einem Schlag zum „führenden Bösewicht“ geworden!

Kaum ein anderer Sport lockt solch verschiedene Typen an wie der Catch. Einer der Berühmtesten war einst Al Karasick, der in seiner Jugend Tanzpartner der großen Pawlowsa gewesen war. Falsche Bescheidenheit war ihm fremd. Einmal bezeichnete er sich sogar als „Bester Schauspieler auf der Ringkampfbühne.“

Viele Prominente im Reich der Catcher haben besondere Griffe oder Tricks. Der gewaltige Browning hatte seine „Flugzeugschere“, Atkins, ein muskulöser Australier, schützte seine Opponenten mit seinen „Känguruh Kicks“ ein.

Mag man über den Catch denken wie man will — und die Meinungen darüber sind einigermaßen geteilt! — doch die Zugkraft der Ringkämpfe hat heute ihren bisherigen Höhepunkt erreicht.

Die Erklärung für dieses Phänomen? Vielleicht ist es die — wer Ringkämpfen beiwohnt, vergißt die Sorgen des Alltags. Und das allein ist schon das Eintrittsgeld wert . . .

„Tischlein-deck-dich“ à la Moskau

Russischer Kaviar, ein Leckerbissen, den sich bisher nur der Reiche leisten konnte und von dem der Arme als Inbegriff des Wohlstandes träumte, soll heute für jedermann zu haben sein — so wünscht es Moskau, wenn es politisch opportun erscheint, und macht eine entsprechende Propaganda. In den arabischen Ländern werfen die Sowjets Kaviar zu niedrigen Preisen auf den Markt, und bald sollen auch Tunesien, Marokko und die jungen afrikanischen Staaten mit diesem Luxusartikel überschwemmt werden.

Bars, Hotels und Restaurants bekommen den Kaviar sogar kostenlos, allerdings ist jeder Portion ein Prospekt beigegeben, in welchem die unübertrefflichen Vorzüge dieser begehrten Delikatesse angepriesen werden. Mit Nachdruck wird darauf hingewiesen, wie stolz die Russen darauf sind, diesen Luxus für jeden erschwinglich machen zu können. „Versäumt es nicht, überall nach echtem russischem Kaviar zu fragen! Jeder muß dieses köstliche Produkt der Sowjetunion einmal probiert haben“, so heißt es in den Prospekten. Ob es sich dabei allerdings wirklich um echten Kaviar, gewonnen aus den Eiern des Störs, oder um einen chemischen Ersatzstoff handelt, weiß man nicht so genau. In den letzten sechs Monaten hat man jedenfalls die Ausfuhr von Kaviar nach den arabischen Ländern verdreifacht.

Gleichzeitig mit dem Kaviar bietet man ebenso preisgünstig Wodka an, den die Russen eigens für dieses Klima herstellen, nämlich mit geringerem Alkoholgehalt. Diese Art Arrack dürfen die Muselmanen unbesorgt trinken, ohne gegen den Koran zu verstoßen, der ihnen das Weintrinken verbietet. Freilich geht es den Russen dabei weniger um das Wohl der Araber, als vielmehr darum, dem Whisky, dem „Symbol des abendländischen Kolonialismus und „Imperialismus“, den Garaus zu machen.

Als Wolfgang in Luzern eintraf, mitgenommen von den schweren Strapazen, die er hinter sich hat, sagte er, daß er nie in seinem Leben wieder etwas Aehnliches unternehmen wolle. In Genua habe man ihn kurzerhand über Weilmacht für eine Woche ins Gefängnis gesteckt, weil er bei rotem Licht die Straße überquert und einem Polizisten infolge Überreizung seiner Nerven nicht gerade mit freundlichen Worten geantwortet habe. Nach der Verbüßung der Strafe habe das deutsche Konsulat seine Ausweisung um drei Tage verzögert, damit er die „restlichen“ Brauereisen besuchen konnte.

Von allen besitzt er Schreiben, die seine Vorsprache bestätigen. Genächtigt hat der junge Mann größtenteils auf Polizeiposten. Außer in Italien sei er in allen Ländern im allgemeinen gut aufgenommen gewesen, meint Britzwein. Er macht aber niemandem Vorwürfe, denn er weiß, daß er selbst diese Wette eingegangen ist und sie nun auch zu Ende führen muß. Er wird wohl rechtzeitig wieder in Münster eintreffen.

Von einem Bierdepot in der Schweiz erhielt er nun einen Regenmantel, unter dem er seine zum Teil zerrissenen Kleider und seine Schachtel mit rund 1400 Bescheinigungen vor dem nassen Sommer schützen kann.

Graf Teleki verkauft Eier...

Graf Karl Teleki, dessen Onkel während des Krieges Ministerpräsident von Ungarn gewesen war, besitzt heute eine kleine Hühnerfarm unweit dem kanadischen Städtchen Colborne und verkauft Eier von Haus zu Haus. Dieser Angehörige des ungarischen Hochadels, der in der alten Heimat herrliche Güter, die sich über 28.000 Morgen besten Bodens erstreckten, sein eigen nannte, verdient vordem in Toronto als Portier eines zweitrangigen Hotels seinen Lebensunterhalt. Damals gehörte es zu seinen Aufgaben, Prostituierte und Betrunkene zu hindern, das Hotelfoyer zu betreten.

Kanadier, gleich gehobelt von der Macht der Dollars — seit mehr als einem Vierteljahrhundert hat die Verleihung von Adelstitel an Kanadier, die in ihrer Heimat leben, aufgehört — lesen solche Berichte mit weit offenen Augen. Für die kanadische Presse aber ist dies „good copy“: erstklassiges, fesselndes Lesefutter . . .

Da liest man, daß Graf Josef Colloredo - Mannsfeld „dessen Familie 140.000 Morgen Grundbesitz in der Tschechoslowakei besaß“ heute bei Beamsville (unweit den berühmten Niagara-Fällen) eine kleine Pfirsichfarm bewirtschaftet. Zu seinen Nachbarn gehört Fürst Hohenlohe, der hier gleichfalls eine bescheidene, kleine Fruchtfarm besitzt; Graf Friedrich Trauttmansdorff - Weinsberg „dessen Familie einst 200 000 Morgen Landes in Böhmen besaß“ und Baron Karl Nadherny.

Natürlich ist es notwendig, das Thema „Blaues Blut und schwarze Erde“ mit interessanten Anekdoten zu schmücken, um das Interesse der Kanadier zu erwecken. Beispielsweise heißt es über den „neukanadischen Landwirt“, Baron Nadherny und seine Frau „deren Familien ein Dutzend Schlösser in den verschiedenen Teilen Mitteleuropas besaßen“:

Der Baron sagte: „Als ich zu farmen begann, kannte ich kaum den Unterschied

zwischen Kartoffeln und Petersilien.“

Und seine Frau: „Ich wußte einmal, wie man Tee macht.“

Eine Gräfin im Badeanzug und eine Fürstin auf der Leiter (unter einem schenbaum) sind geeignete Illustrationen . . .

In Kanada sind „eingeborene“ Adelige sehr rar. Damit ist eine höchst ungewöhnliche Geschichte verbunden. In einer stürmischen Parlamentsdebatte im Jahre 1919 wurde König George VI. beten, in Zukunft von der Verleihung von Adelstitel an Kanadier, die in ihrer Heimat lebten, abzusehen. Bis noch unvergessen ist die Bemerkung franko - kanadischen Abgeordneten Golphe Lemieux, der während der Parlamentsdebatte ausrief: „Wo sind die Auszeichnungen für gefallene Soldaten?“

Erst als die Konservativen zu Ende der Dreißigerjahre an die Macht gelangte wurde dies anders. Damals erhielt eine kleine Anzahl von Kanadiern Adelstitel. Derart wurde der Erfinder des bekannten Sir Frederick Banting und der gelehrte Schriftsteller, der auch in deutsche Sprache übersetzt wurde, Charles G. D. Roberts.

Doch die Konservativen erlitten im Jahre 1935 eine Wahlniederlage und blieben zweiundzwanzig Jahre lang der „Wildnis der Opposition“. Als dann der Triumph des Deutsch - Kanadier John Diefenbaker wieder die Konservativen an die Macht kamen, mußte man, daß die Einführung der Adelstitel bevorstehe. Damals wurden in der Presse Erinnerungen an Lloyd George von dem gesagt wurde, daß er hätte Adelstitel verkauft und derart den teilschatz bereichert habe. Anno 1871 verlas der Herzog von Northumberland im Oberhaus einen Brief, in dem hieß, daß Ritterwürden für 12.000 Pfund Sterling zu haben seien . . .

Auch das Echo der kanadischen Öffentlichkeit war derart, daß es nicht der Verleihung neuer Adelstitel in das Dominion kam. Doch da Kanadier einmal gerne über die Welt des Adels lesen, wurde kürzlich berichtet, daß Graf Albin Benz, dessen Vorfahren Ungarns prominentesten Magnaten gehörten, heute als Kellner in einem Toronto Getränk serviert. Grafin Zichy ist Bankangestellte, während Graf Karl Zichy als Hausverkäufer seinen Lebensunterhalt verdient.

Doch alldies ist nicht so interessant wie die Abenteuer des Grafen Karl Teleki als Eierverkäufer. Als er die „eggs“ von Haus zu Haus vertrieb, öffnete ihm auch eine Französin Kanadierin die Türen, um die Probe seiner Hennen zu erwerben. Die Frau, glücklich darüber in diesem kanadischen Herzland“ einem Mann begegnen, der Französisch mit solch einem meisterte, lud ihn zu einem Besuch ein, wenn auch ihr Gatte nicht so genau war. Als Graf Teleki — sein Onkel Samuel war ein weltberühmter Forschungsreisender, der auch den Golf und den Elisabeth - See in Afrika entdeckte und benannte — in London einen wunderschönen Steinweg späte, erbat er die Erlaubnis, das ein wenig spielen zu dürfen. Und Graf Teleki musizierte mit Bravour. Als sich schließlich zum Gehen anschickte (wohl um die Hühner zu füttern) teilte die Gastgeberin: „Nehmen Sie das vier als Geschenk! Sie können es besser benutzen als wir . . .“ Graf Teleki akzeptierte mit Dank.

Einen Emmerich Kalman hätte man zu einer romantischen Operette zuzurechnen können!

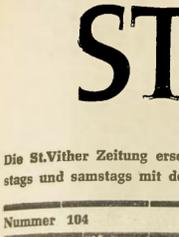
Ein Wald mit 21000 km Wanderwegen

Eine Wanderung durch den Schwarzwald gehört zu jenen unvergesslichen Erlebnissen, die das Leben so reich machen können. Aus ganz Europa ja, aus aller Welt kommen Wanderfreunde und machen sich auf den Weg durch die Täler und Höhen dieses gesegneten Landstrichs. Fernab vom Lärm der Straßen verlaufen hier nicht weniger als 21.000 Kilometer markierter Höhenwege, die in hundertzjähriger Arbeit angelegt und gepflegt wurden. Denn so lange besteht schon Deutschlands zweitgrößter Wanderverein, der Schwarzwaldverein e. V., dessen 27.000 Mitglieder jährlich rund 170 000 DM an Beiträgen für die Instandhaltung der Wanderwege aufbringen. Ihre 23 Hütten und Heime sähen allen Schwarzwaldwanderern zu Verfügung. Außerdem erwarten 33 Naturfreundehäuser den Ruhesuchenden am Abend, und für die wandernde Jugend halten noch 42 Jugendherbergen ihre Pforten geöffnet.

Die längste Wanderroute ist der Westweg oder Höhenweg, der über 371 Kilometer von Pforzheim bis nach Basel führt

Nach acht Tagen erreicht der Wanderer mit dem knapp 1500 Meter hohen Berg die höchste Erhebung dieses schen Mittelgebirges, wo sich die in eine östliche und eine westliche Strecke teilt. Dann führt der Weg noch Tage lang weiter. Am zwölften Tag überschreitet man die Grenze zur Schweiz.

Da es nicht jedermanns Sache gleich fast zwei Wochen lang mit Rucksack auf dem Rücken die mühsame und gesündeste Fortbewegung des Menschen zu pflegen, stehen eine große Zahl kürzerer Wanderwege zur Auswahl. Von ihnen machen sich jährlich die vielen Feriengäste auf Wanderungen Gebrauch. Um auch dem Autofahrer eine genaue Schwarzwalddreie . . . ermöglichen, von dem mon . . . Kurpr . . . Baden aus die Sc . . . azwaldhoch mit vielen Parkplätzen an Aussichtspunkten angelegt, deren Aussicht für entgangene Fußwanderer entschädigt.



Die St.Vith Zeitung erscheint stags und samstags mit d Nummer 104

Heftige I

Widersprechende Me

ELISABETHVILLE. Einand chende Informationen kon sabethville über die heft die zur Zeit in dem kürzli erklärten „Grubenstaat“ K Truppen der Zentralregier und Anhängern des Präsi dji wüten.

Kalondji hatte am Mitt seine Partisanen hätten d Bakwanga zurückerober Orte Luputa an der Katal sowie einige Dörfer seien worden. Einige Dörfer l noch im Besitz der Anhäng aber sie würden in Kürze frei werden.

Der katangesische Min Ngulua gab in einer Presse kann, daß sich die Soldat zahlreiche Plünderungen, gungen, sowie Morde an Kinder zuschulden komme den Einheiten Lumumbas tschische Offiziere befu

In einem Bericht über d rung der Hauptstadt des G Kasai, Bakwanga, hatte Agentur berichtet, daß um le des Flugplatzes hart gek Am Mittwoch, beim Morg be sich das umkämpfte C der Kontrolle von Kalondj

Hamn

Katanga nicht ganz i NEW YORK. Der Genera Vereinten Nationen, Dag H richtete an die Brüsseler Protest, weil der für gut versprochene vollstä der belgischen Truppen a go noch nicht durchgeführt klärte, es befänden sich n belgische Soldaten im St mina.

Ein Sprecher des Außen in Brüssel erklärte hierz

Kamina soll neut werden

NEW YORK. In einem Ber Generalsekretärs Hammar es, daß die Vereinten Nati schließliche Gewalt über d belgischen Stützpunkt Kan werden. Hierdurch sollen c her Beteiligten, einschließ gewährt werden. Es weder die Truppen Lumu Tschombes den Stützpun dürfen, welche beide die a Benutzung des Stützpunk: ansprechen.

Balikango verk

Des Mordversuchs an Ka Lumumba beschuldigt LEOPOLDVILLE. Wie am tag bekanntgegeben wurde, der Oppositionspartei PUF nerstag in seinem Heimato der Grenze der Equatorpr und im Flugzeug nach gebracht worden. Dort wu der Residenz Lumumb gleichzeitig mit Balikango seiner Anhänger festge ne Zahl wurde nicht bekar Balokango wird von d beschuldigt einen Mordv Staatschef Kasavubu und I dera Lumumba unternomi ben.

Belgischer Major i in Bakwang

ELISABETHVILLE. Der bel Grevecoeur hat am Freitag zelheiten über die militäri der . . .